

Alfred Kosing: Die Grundfrage der Philosophie – 1

Dietz Verlag Berlin 1974

Reihe: ABC des Marxismus

Herausgegeben vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED

Herausgeberkollektiv:

Waltraud Böhme, Erna Heckel, Gerda Koch, Gudrun Langendorf, Helmut Meier, Jürgen Schmollack, Peter Seifert

1. Auflage 1974

Inhaltsverzeichnis

I. Was ist die Grundfrage der Philosophie?	4
1. Formulierung und Inhalt der Grundfrage der Philosophie.....	4
2. Warum ist die Grundfrage die „höchste Frage“ der Philosophie?	7
3. Die Grundfrage der Philosophie und der Klassenkampf	9
II. Die wissenschaftliche Beantwortung der Grundfrage der Philosophie durch den dialektischen und historischen Materialismus.....	14
1. Die Grundfrage der Philosophie im vormarxschen Materialismus.....	14
2. Der neue Ausgangspunkt von Marx und Engels bei der Lösung der Grundfrage der Philosophie	19
3. Der primäre Charakter der Materie und der sekundäre Charakter des Bewußtseins	21
4. Das dialektische Wechselverhältnis von Materie und Bewußtsein	24
5. Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches Bewußtsein	28
Schlußbemerkung	33

[3] Der junge Leser, der dieses Heft der Reihe „ABC des Marxismus-Leninismus“ zur Hand nimmt, könnte möglicherweise etwa so denken: Die Grundfrage der Philosophie? Das ist doch ganz einfach: Was ist primär – die Materie oder das Bewußtsein? Lehrt uns nicht schon der gesunde Menschenverstand, daß die Materie primär ist, wozu über diese einfache Wahrheit noch ein ganzes Heft lesen?

Aber manche einfache Frage erweist sich als recht schwierig, wenn es sich darum handelt, ihre Beantwortung zu begründen und die Konsequenzen daraus abzuleiten. Und der „gesunde Menschenverstand“, so brauchbar innerhalb gewisser Grenzen er auch sein mag, erweist sich in theoretischen Fragen der Wissenschaft und der Weltanschauung oft als ein unzuverlässiger Ratgeber. Die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus hat wissenschaftlichen Charakter; ihre grundlegenden Thesen sind das Resultat einer langen Geschichte des philosophischen Denkens und der Verarbeitung vieler wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen. Wer wirklich in die Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus eindringen und sie sich zu eigen machen will, kann sich nicht auf den gesunden Menschenverstand und fertige Thesen beschränken. Er muß „die [4] Anstrengung des Begriffs“ auf sich nehmen – wie Hegel sich treffend ausdrückte – und auch die Gründe kennen, die zu den Auffassungen der marxistischen Philosophie führen.

Die Grundfrage der Philosophie nimmt im dialektischen und historischen Materialismus einen besonderen Platz ein: Sie ist der theoretische Ausgangspunkt des ganzen Gedankengebäudes dieser Philosophie und hängt mit allen seinen Auffassungen, Thesen, Kategorien und Begriffen zusammen. Daher kann man mit Sicherheit sagen: Wer die Grundfrage der Philosophie nicht beherrscht, wird sich in den anderen Fragen der marxistisch-leninistischen Philosophie nicht zurechtfinden und überhaupt unsicher bleiben in weltanschaulichen Urteilen.

Aber ist das nicht eine sehr abstrakte Frage? Was nützt ihre Kenntnis für die Praxis des revolutionären Kampfes und des sozialistischen Aufbaus? Eine richtige Theorie ist eine sehr praktische Sache, auch die abstrakte Frage, ob die Materie oder das Bewußtsein primär ist, hat die größten Konsequenzen für die gesellschaftliche Praxis und für das praktische Handeln der Menschen. Hängt doch von der richtigen Entscheidung dieser Frage ab, wofür wir den Menschen halten: für ein geistiges Wesen, das vor allem in der Welt der Ideen lebt und dem die materiellen Lebensbedingungen und Bedürfnisse gleichgültig sind oder für ein mit Bewußtsein begabtes materielles Wesen, das von seinen materiellen Lebensbedingungen geprägt ist, diese durch seine aktive Tätigkeit verändert und dabei sich selbst entwickelt, seine Fähigkeiten, Talente und Vermögen entfaltet. Ebenso hängt davon ab, wie wir die ganze menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte betrachten: als geistig-kulturelles Gebilde, welches durch die Ideen [5] großer Männer vorangetrieben wird oder als materielles gesellschaftliches System, dessen Entwicklung vor allem durch die Produktivkräfte der Menschen bestimmt ist. Die materialistische oder idealistische Entscheidung der Grundfrage der Philosophie führt notwendigerweise auch zu einer ganz bestimmten Auffassung von der Politik, vom Charakter und den Aufgaben der marxistisch-leninistischen Partei. Hat sich die Politik an Wünschen, Idealen oder gar Utopien zu orientieren oder muß sie von den materiellen Existenzbedingungen der Gesellschaft ausgehen und entsprechend den Interessen der Werktätigen und in Übereinstimmung mit den objektiven Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft reale Ziele formulieren?

Fragen und Antworten von dieser Tragweite hängen letzten Endes davon ab, wie wir diese so allgemeine und abstrakte Grundfrage der Philosophie lösen. Aber halten wir uns nun nicht länger mit Vorreden auf! [6]

I. Was ist die Grundfrage der Philosophie?

Die Philosophie hat sich seit ihrer Entstehung vor mehr als zweitausend Jahren mit einem großen Kreis von Fragen beschäftigt. Diese wurden im Verlauf ihrer Geschichte zwar unterschiedlich formuliert, trotzdem können sie ihrem Inhalt, ihrem Sinn nach zusammengefaßt etwa folgendermaßen umschrieben werden: Was ist der Ursprung und das Wesen der Welt und aller Dinge? Hat ein höheres, übernatürliches Wesen die Welt geschaffen oder existiert sie ewig? Was ist der Mensch, was ist seine Stellung in dieser Welt, welche Möglichkeiten hat er, die Welt zu erkennen, zu verändern, sie gar zu beherrschen? Wie verhalten sich Materie und Bewußtsein oder Natur und Geist oder Körper und Seele des Menschen zueinander? Was ist der Sinn des menschlichen Lebens? Welche Ziele soll der Mensch anstreben? Gibt es in Natur und Gesellschaft Kausalität und Gesetzmäßigkeit, sind diese mit der Freiheit und Verantwortung des Menschen vereinbar? Hat die menschliche Geschichte ein Ziel, und welche Faktoren bestimmen ihren Verlauf?

Die zahlreichen philosophischen Systeme, Richtungen und Schulen haben auf diese Fragen im Verlauf der Geschichte der Philosophie verschiedene und oft entgegengesetzte Antworten gegeben. Natürlich waren diese Antworten nicht nur vom jeweiligen [7] geschichtlichen Wissensstand abhängig; sie wurden auch durch die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt, unter denen eine bestimmte Philosophie entstand und wirkte und ebenso durch die Interessen und geistigen Bedürfnisse der Klassen, Gruppen und Individuen der Gesellschaft.

Durch die möglichst umfassende und begründete Beantwortung solcher allgemeinen Fragen versuchte die Philosophie stets, den Menschen, den sozialen Klassen und Gruppen ebenso wie den Individuen, eine philosophische Weltanschauung, das heißt eine allgemeine Orientierung ihres gesamten Denkens, Verhaltens und Handelns, zu geben. Das gilt in diesem umfassenden Sinne für die ganze Geschichte der Philosophie. Die von Marx und Engels begründete Philosophie der Arbeiterklasse, der dialektische und historische Materialismus, untersucht und beantwortet ebenfalls diese und ähnliche allgemeine Fragen, wobei er vom heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis und von den grundlegenden Interessen und Zielen der Arbeiterklasse ausgeht und eine wissenschaftlich begründete philosophische Weltanschauung entwickelt. Diese ist zugleich allgemein-theoretische Grundlage und untrennbarer Bestandteil der umfassenden Weltanschauung des Marxismus-Leninismus.

In der Gesamtheit der philosophischen Probleme kommt einer Frage eine ganz besondere Bedeutung zu: nämlich der Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein oder Sein und Denken. Sie wird als Grundfrage der Philosophie bezeichnet. [8]

1. Formulierung und Inhalt der Grundfrage der Philosophie

Friedrich Engels hat die Grundfrage der Philosophie mit folgenden Worten formuliert: „Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein ... Die Frage nach dem Verhältnis des Denkens zum Sein, des Geistes zur Natur, die höchste Frage der gesamten Philosophie hat also, nicht minder als alle Religion, ihre Wurzel in den bornierten und unwissenden Vorstellungen des Wildheitszustands. Aber in ihrer vollen Schärfe konnte sie erst gestellt werden, ihre ganze Bedeutung konnte sie erst erlangen, als die europäische Menschheit aus dem langen Winterschlaf des christlichen Mittelalters erwachte. Die Frage nach der Stellung des Denkens zum Sein, die übrigens auch in der Scholastik des Mittelalters ihre große Rolle gespielt, die Frage: Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? – diese Frage spitzte sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?

Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen ..., bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.“¹

Engels benutzt hier die Begriffspaare „Denken und [9] Sein“, „Geist und Natur“, „Seele und Körper“ wie auch „Gott und Welt“, um die Grundfrage der Philosophie zu formulieren. W. I. Lenin verwendet in diesem Zusammenhang meist die Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“, wobei er oft noch weitere Begriffe erläuternd hinzufügt wie etwa „Außenwelt“, „Physisches“, „Psychisches“, „Empfindung“. Diese Aufzählung verschiedener Begriffe bei Engels und Lenin macht deutlich, daß es nicht in erster Linie um die Terminologie geht, die ja in der Geschichte der Philosophie häufig gewechselt hat, sondern um eine klare Unterscheidung und Abgrenzung der beiden *Hauptrichtungen* oder *Grundlinien* in der Philosophie, des *Materialismus* und des *Idealismus*. „Hinter einem Haufen neuer terminologischer Spitzfindigkeiten, hinter dem Schutt gelahrter Scholastik“ – schrieb Lenin – „fanden wir immer, ausnahmslos, die *zwei* Grundlinien, die zwei Grundrichtungen bei der Lösung der philosophischen Fragen. Ob man als das Primäre die Natur, die Materie, das Physische, die Außenwelt ansieht und Bewußtsein, Geist, Empfindung ..., Psychisches u. dgl. als das Sekundäre betrachtet – das ist die Grundfrage, die *in der Tat* nach wie vor die Philosophen *in zwei große Lager trennt*.“² In der Verwendung dieser verschiedenen Begriffe zur Formulierung der Grundfrage der Philosophie zeigt sich zugleich auch, daß die Fragestellung im Verlaufe der Geschichte des philosophischen Denkens verschiedene Formen angenommen und sich entwickelt hat. Stellten die Menschen in der Urgesellschaft, als sie noch keine Kenntnisse über ihren Körperbau besaßen, Körper und Seele einander [10] gegenüber, weil sie die Vorstellung hatten, Denken und Empfinden sei die Tätigkeit einer vom Körper verschiedenen und trennbaren materiellen Seele, so wurde später, in der antiken griechischen Philosophie, die Seele für ein *geistiges Wesen* gehalten und ein Gegensatz zwischen den materiellen Körpern und den immateriellen Seelen und Ideen angenommen. In der Religion galt Gott als höchstes geistiges, immaterielles, übernatürliches Wesen und die materielle Welt als seine Schöpfung. Daher nahm im europäischen Mittelalter, das geistig von der katholischen Kirche und Religion beherrscht wurde, die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein folgende Form an: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da? In der neueren bürgerlichen Philosophie erhielten vorzugsweise die Begriffe des „Seins“ und des „Denkens“ den Rang der höchsten Begriffe, durch deren Gegenüberstellung die entgegengesetzten philosophischen Grundlinien des Materialismus und des Idealismus charakterisiert wurden.

So ging der idealistische Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770-1831) vom Denken, von der „absoluten Idee“ aus und erklärte die materielle Welt, die Natur und die Gesellschaft, für Gestaltungen, für Entwicklungsstufen der Idee, für das „Anderssein“ der Idee. Der materialistische Philosoph Ludwig Feuerbach (1804-1872) dagegen ging vom Sein aus, welches unabhängig und außerhalb vom Denken existiert, und sah im Denken ein Erzeugnis des materiellen Seins, nämlich des menschlichen Kopfes.

Wenn Friedrich Engels zur Formulierung der Grundfrage der Philosophie die Begriffe „Sein“ und „Denken“ verwendet, dann hängt das mit der Geschichte dieser philosophischen Frage und vor allem auch mit der Terminologie Hegels und Feuerbachs [11] zusammen. Unter dem „Sein“ versteht Engels natürlich das materielle Sein, die materielle Welt, die Materie; und der Begriff des „Denkens“ umfaßt in diesem Zusammenhang alle Tätigkeiten des Bewußtseins und

¹ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 274/275.

² W. I. Lenin: Materialismus und Empiriekritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 339/340.

ihre Resultate (Empfinden, Wahrnehmen, Denken und entsprechend Empfindungen, Wahrnehmungen, Ideen usw.). Aus diesen Überlegungen wird ersichtlich, daß wir die Grundfrage der Philosophie im dialektischen und historischen Materialismus am präzisesten als die Frage nach dem *Verhältnis von Materie und Bewußtsein* formulieren.

Was ist nun aber der Inhalt dieser Frage? Anders ausgedrückt: Welchen objektiven Sachverhalt widerspiegelt diese Frage? In der realen Welt existieren ja nicht zwei Reihen von Erscheinungen (materielle und geistige) oder gar zwei selbständige Substanzen (Materie und Bewußtsein), die sauber voneinander geschieden sind und schon durch bloßes Wahrnehmen erfaßt werden können. In Wirklichkeit existiert Bewußtsein nur als *menschliches Bewußtsein*, als Produkt der Sinnes- und Hirntätigkeit und der gesellschaftlichen praktischen Tätigkeit der Menschen in allen ihren Lebensbereichen. Bewußtsein existiert nicht separat für sich, sondern als Bestandteil, Komponente des materiellen Lebensprozesses der Menschen und der menschlichen Gesellschaft, in welchem es allerdings eine außerordentlich wichtige Rolle spielt.

Der materielle Lebensprozeß der Menschen besteht vor allem darin, mittels der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit die Natur zu verändern, Naturstoffe und Naturkräfte anzueignen, für menschliche Bedürfnisse nutzbar zu machen, um die notwendigen materiellen Existenzmittel zu gewinnen. Da die Arbeitstätigkeit der Menschen gesellschaftliches [12] Zusammenwirken erfordert, entstehen im materiellen Lebensprozeß der Menschen zugleich auch materielle gesellschaftliche Beziehungen, Einrichtungen, Strukturen usw., das heißt eine bestimmte Gesellschaft, innerhalb derer die Menschen leben und tätig sind. Auf diese Weise stehen die Menschen in jeder geschichtlichen Entwicklungsstufe einer natürlichen und gesellschaftlichen materiellen Umwelt gegenüber, von der sie selbst ein Teil sind. Mittels ihrer praktischen und geistigen Tätigkeit setzen sie sich mit dieser materiellen Umwelt auseinander, wirken auf sie ein und verändern damit Natur und Gesellschaft. Im Prozeß der Aneignung und Veränderung der materiellen Welt bilden die materielle praktische Tätigkeit und die geistige Tätigkeit des Bewußtseins eine untrennbare Einheit, sie sind miteinander verflochten. Um aber zweckmäßig und erfolgreich handeln zu können, um die angestrebten Resultate auch tatsächlich zu erreichen, müssen die Menschen es lernen, zwischen den Gegenständen der materiellen Welt und deren objektiven Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten einerseits und ihren Wahrnehmungen, Vorstellungen und Gedanken über diese Welt andererseits ebenso zu unterscheiden wie zwischen der materiellen praktischen Tätigkeit, welche die Gegenstände tatsächlich verändert, und den gedanklichen Operationen des Bewußtseins, den Zielsetzungen zum Beispiel, die allein überhaupt nichts verändern. Die praktischen Erfahrungen des Lebens haben die Menschen also gezwungen, die materielle Welt nicht mit den Vorstellungen und Gedanken über diese Welt und die praktisch-gegenständliche Veränderung der Welt nicht mit der gedanklichen Tätigkeit, mit Wünschen und Zielen, zu verwechseln.

[13] Das führte notwendig dazu, daß die Menschen allmählich ein bestimmtes Wissen über den Unterschied zwischen materiellen und Bewußtseinserscheinungen gewannen. Nachdem die Fähigkeit des abstrahierenden Denkens eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht hatte, was auf der Grundlage der Teilung von körperlicher und geistiger Arbeit möglich wurde, konnte diese wichtige Unterscheidung auch begrifflich herausgearbeitet und fixiert werden. Das erfolgte zuerst in der antiken griechischen Philosophie, die nicht nur die entsprechenden Begriffe prägte und gegenüberstellte, sondern auch die materialistische und die idealistische Grundlinie in der Philosophie begründete. Seither spielt diese Frage nach dem Verhältnis von Seele und Körper, von Idee und Wirklichkeit, von Geist und Natur, von Denken und Sein, von Bewußtsein und Materie eine bedeutende Rolle im philosophischen Denken. Sie durchzieht die ganze Geschichte der Philosophie wie ein roter Faden, wenn sie auch als Grundfrage der Philosophie erst allmählich begriffen wurde und erst nach einer langen Geschichte des philosophischen Denkens durch den dialektischen Materialismus bestimmt und formuliert werden konnte.

Der Inhalt der Grundfrage der Philosophie ist also keine ausgedachte Konstruktion irgendwelcher Philosophen, sondern er ergibt sich aus dem praktischen Lebensprozeß der Menschen und seinem theoretischen Begreifen. Die Grundfrage der Philosophie widerspiegelt auf der höchsten Abstraktionsstufe das Verhältnis der Menschen zur materiellen Welt, genauer gesagt, eine Seite dieses Verhältnisses, nämlich das Verhältnis des Bewußtseins, des Denkens, der geistigen Tätigkeit, der Gedanken und Ideen zur materiellen Welt.

[14] Die Menschen sind mit Bewußtsein begabt und werden sich der sie umgebenden materiellen Welt bewußt. Sie unterscheiden sich – besonders aber unterscheidet sich ihr Bewußtsein – von der bewußt gewordenen materiellen Welt. Deshalb befinden sie sich in ihrem materiellen Lebensprozeß ständig in der Situation, die auf eine abstrakt-theoretische Weise durch die Grundfrage der Philosophie widerspiegelt wird. In der Grundfrage der Philosophie wird diese Seite des Verhältnisses der Menschen zur Welt abstrahierend herausgehoben und verallgemeinernd zu der fundamentalen *Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein* formuliert. Natürlich ist das eine theoretische Abstraktion, weil in Wirklichkeit das Bewußtsein für sich nirgends existiert, aber es ist eine berechtigte und äußerst wichtige Abstraktion auf der Grundlage des realen Verhältnisses der Menschen zur materiellen Welt. Erst diese Gegenüberstellung ermöglicht die Frage und die Erkenntnis, was in dem realen Wechselverhältnis von Materie und Bewußtsein in allen seinen Erscheinungsformen prinzipiell *primär*, bestimmend, und was *sekundär*, abgeleitet, ist, Materie oder Bewußtsein. Die Entscheidung dieser Frage ist von größter theoretischer und praktischer Tragweite: sie bestimmt den materialistischen oder idealistischen Charakter der Weltanschauung und damit die allgemeine Orientierung des gesamten Denkens, Verhaltens und Handelns der Menschen.

2. Warum ist die Grundfrage die „höchste Frage“ der Philosophie?

Friedrich Engels hat die Grundfrage der Philosophie „die höchste Frage der gesamten Philosophie“ ge-[15]nannt. Was bedeutet das, wie ist der Ausdruck „höchste Frage“ zu verstehen? Wir hatten bereits festgestellt, daß die in der Formulierung der Grundfrage der Philosophie erfolgende Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein eine Abstraktion ist, das gedankliche Resultat einer Reihe von abstrahierenden Denkschritten. Dabei abstrahieren wir von der untrennbaren Verflechtung aller Bewußtseinsprozesse mit materiellen Prozessen der Nerventätigkeit und der praktischen Tätigkeit, von den verschiedenartigen konkreten Formen, Inhalten und Resultaten der Bewußtseinstätigkeit und stellen das Bewußtsein überhaupt der Materie gegenüber. Die philosophischen Kategorien „Materie“ und „Bewußtsein“ sind die weitestgehenden, die umfassendsten komplementären Begriffsbildungen, deren Gegenüberstellung unmittelbar zur materialistischen oder idealistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie führt. Mit anderen Worten: Durch die Formulierung der Grundfrage der Philosophie ist die höchste Abstraktionsstufe des philosophischen Denkens erreicht. Weitergehende Abstraktionen haben keinen Sinn mehr, weil sie das Problem nur verwirren, statt es zu klären. Auf dieser Abstraktionsstufe kann nur noch entschieden werden, ob die Materie oder das Bewußtsein für das Primäre gehalten wird. In diesem Sinne ist die Grundfrage der Philosophie, die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein, in der Tat die höchste Frage. Auf einer noch höheren Abstraktionsstufe lassen sich keine sinnvollen Fragen mehr formulieren.

Weil die Grundfrage der Philosophie die höchste Frage ist, führt ihre Beantwortung unmittelbar zu einer der beiden möglichen Grundrichtungen in der Philosophie, dem Materialismus oder dem Idealismus.

[16] **Der Materialismus geht dabei immer vom Primat der Materie aus, unabhängig davon, in welcher geschichtlichen Form er auftritt und wie unterschiedlich er viele philosophische Probleme betrachtet.**

Er hält die Materie, die Natur, die materielle Welt für grundlegend und bestimmend, während er das Bewußtsein, den Geist, das Denken und Empfinden für sekundär, abgeleitet, von der Materie hervorgebracht und bestimmt erklärt. Der Materialismus ist seinem Wesen nach atheistisch und ein Gegner der Religion und jeden Aberglaubens.

Der Idealismus in allen seinen Varianten geht dagegen vom Primat des Bewußtseins, des Geistes, des Denkens, der Idee aus und erklärt die Materie, die Natur, die materielle Welt für sekundär, abgeleitet, vom Geist (Gott) hervorgebracht, vom Denken oder von Ideen bestimmt.

Je nachdem, ob dabei das individuelle Bewußtsein des Subjekts zur Grundlage genommen wird oder ein überindividuelles Bewußtsein als objektiver Geist, als Gott oder objektive Ideenwelt vorgestellt wird, unterscheiden wir zwei Grundformen des Idealismus, den *subjektiven Idealismus* und den *objektiven Idealismus*. Der Unterschied zwischen ihnen ist jedoch zweitrangig; sie gehören beide zur selben Grundrichtung der Philosophie und gehen oft ineinander über.

Die Grundfrage der Philosophie ist der Orientierungspunkt, um Materialismus und Idealismus in allen ihren historischen Formen und Varianten klar voneinander zu unterscheiden. Sie ist das theoretische Kriterium, welches ein sicheres Urteil über den materialistischen oder idealistischen Charakter eines philosophischen Systems erlaubt. Keine Philosophie kann die Grundfrage der Philosophie umgehen, sie muß direkt oder indirekt zu ihr Stellung nehmen und [17] damit ihre Position im Kampf zwischen Materialismus und Idealismus festlegen.

Verschiedene Richtungen der bürgerlichen Gegenwartsphilosophie versuchen, einer klaren Beantwortung der Grundfrage der Philosophie auszuweichen oder ihre Antwort zu verschleiern und sich den Anschein zu geben, als stünden sie über dem Gegensatz von Materialismus und Idealismus. Sie behaupten, von Grundbegriffen auszugehen, die die Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“ auf einer noch höheren Abstraktionsebene vereinigen und damit den Gegensatz der philosophischen Grundrichtungen überwinden.

Alle Versuche, die höchste Frage der Philosophie auszuklammern, müssen scheitern, weil ihre Beantwortung nicht nur die beiden Grundrichtungen der Philosophie festlegt, sondern zugleich auch die Erklärung aller anderen philosophischen Begriffe sowie die Lösung aller philosophischen Probleme im Sinne der materialistischen oder idealistischen Grundlinie bestimmt.

Jede philosophische Kategorie, jeder philosophische Begriff kann entweder materialistisch oder idealistisch interpretiert werden; daher kann das gleiche Wort in verschiedenen philosophischen Systemen eine völlig andere Bedeutung haben.

Nehmen wir als Beispiel „Gesetzmäßigkeit“, eine philosophische Kategorie von der größten Bedeutung für Wissenschaft und Praxis. Sowohl materialistische als auch idealistische Philosophen behaupten, daß es in der Welt objektive Gesetzmäßigkeiten gibt, daß die Welt gesetzmäßig geordnet ist und sich nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten bewegt. Doch während die Materialisten unter Gesetzmäßigkeiten wesentliche, allgemeine und notwendige objektive Zusam-[18]menhänge der materiellen Welt selbst verstehen, fassen die Idealisten Gesetzmäßigkeiten als geistige Zusammenhänge auf, die entweder vom menschlichen Denken als Ordnungsprinzipien in die materielle Welt getragen werden oder dem göttlichen Geist entspringen oder aber Zusammenhänge in der Entwicklung der Idee, des objektiven Geistes usw. sind. Das angeführte Beispiel zeigt, daß keine Philosophie die Grundfrage der Philosophie umgehen kann. Selbst wenn ein philosophisches System es vermeidet, auf diese Grundfrage eine direkte Antwort zu geben, ist es doch gezwungen, seine philosophischen Kategorien und Begriffe zu entwickeln und zu interpretieren, und dabei muß es unvermeidlich seine materialistische oder

idealistische Grundposition zeigen und auf diese Weise die Grundfrage der Philosophie indirekt beantworten.

Für den dialektischen und historischen Materialismus ist die direkte und eindeutige materialistische Entscheidung der Grundfrage der Philosophie der theoretische Ausgangspunkt, um alle weltanschaulichen Probleme der Philosophie, der Wissenschaften und der Praxis zu formulieren und zu beantworten.

Der geschlossene Charakter und die logische Folgerichtigkeit der marxistisch-leninistischen Philosophie beruhen unter anderem auch darauf, daß sie die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie stets zum theoretischen Ausgangspunkt nimmt und die materialistische Grundlinie bei der Untersuchung und Lösung aller Probleme konsequent durchführt. Das gestattet es dem dialektischen und historischen Materialismus, Natur und Gesellschaft, den Menschen mit seiner praktischen und geistigen Tätigkeit sowie die materiellen und ideellen Resultate dieser Tätigkeit in einer wissen-[19]schaftlich begründeten, einheitlichen und harmonischen philosophischen Weltanschauung materialistisch zu erklären und das Denken und Handeln der Menschen im Einklang mit den Erkenntnissen dieser Weltanschauung zu orientieren.

Die Grundfrage der Philosophie ist also auch in dem Sinne die höchste Frage, daß ihre Beantwortung das letzte Prinzip für die Orientierung des praktischen Verhaltens, der praktischen Tätigkeit und des theoretischen Denkens in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bildet. Vom Standpunkt des dialektischen und historischen Materialismus ist die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie das Fundament dieser allgemeinen Orientierung der Menschen gegenüber der Welt.

Nur ein Denken und Handeln, das sich von der Materialität der Natur, des gesellschaftlichen Seins und ihrer Gesetzmäßigkeiten leiten läßt, befindet sich in Übereinstimmung mit der Beschaffenheit der objektiven Realität, was eine wichtige Voraussetzung seines Erfolges ist. Ein Denken und Handeln jedoch, welches sich an der idealistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie orientiert, muß zwangsläufig immer wieder in Konflikt mit der objektiven Realität geraten und zu Mißerfolgen führen. Die Grundfrage der Philosophie – die Frage nach dem Primat der Materie oder des Bewußtseins – ist also trotz ihres abstrakten Charakters eine sehr praktische Frage. Ihre Beantwortung ist von der größten Bedeutung für die Entscheidung der Fragen des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere für die Politik der marxistisch-leninistischen Partei, für die Ausarbeitung der Strategie und Taktik im Kampf gegen den Kapitalismus und für den Aufbau des Sozialismus. [20]

3. Die Grundfrage der Philosophie und der Klassenkampf

Was hat der Klassenkampf des Proletariats mit der Grundfrage der Philosophie zu tun? Die Arbeiterklasse führt ihren Kampf um die Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Ausbeutung und ökonomischen, politischen und geistigen Unterdrückung durch das Kapital, um die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus, der neuen Gesellschaftsformation, die keine Ausbeutung mehr kennt und allen Menschen immer bessere Bedingungen für ihre möglichst allseitige Entwicklung und Betätigung schafft. Um diesen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen zu können, mußte die Arbeiterklasse erst einmal ein richtiges Bewußtsein über ihre materielle Lage, über ihre materiellen Existenzbedingungen und ihre objektiven Interessen in der kapitalistischen Gesellschaft erlangen, denn nur dadurch konnte sie ihre geschichtlichen Aktionen, ihre praktischen Kämpfe richtig orientieren. Es war also von ausschlaggebender Bedeutung, ob die Arbeiterklasse, vor allem ihre führenden Repräsentanten, von einer materialistischen oder einer idealistischen Position an die sozialen und politischen Probleme ihres Kampfes herangingen.

Bürgerliche und kleinbürgerliche Theoretiker befaßten sich ebenfalls mit der Lage der Arbeiterklasse und erklärten, daß die wichtigste Aufgabe des revolutionären Kampfes die Kritik des bisherigen Bewußtseins und die Veränderung des Denkens sei. Diese Theoretiker gingen also von der idealistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie an die Probleme des revolutionären Kampfes heran; deshalb beschränkte sich ihr Kampf auf das Bewußtsein, [21] auf das Denken. Gegenüber dieser Auffassung, daß „das ganze Übel nur am ‚*Denken*‘ der Arbeiter“ liegt, erklärten Marx und Engels schon 1845: „Aber diese *massenhaften*, kommunistischen Arbeiter, welche in den Ateliers von Manchester und Lyon z. B. tätig sind, glauben nicht durch ‚*reines Denken*‘ ihre Industrieherrn und ihre eigne praktische Erniedrigung wegräsonieren zu können. Sie empfinden sehr schmerzlich den *Unterschied* zwischen *Sein* und *Denken*, zwischen *Bewußtsein* und *Leben*. Sie wissen, daß Eigentum, Kapital, Geld, Lohnarbeit u. dgl. durchaus keine ideellen Hirngespinnste, sondern sehr praktische, sehr gegenständliche Erzeugnisse ihrer Selbstentfremdung sind, die also auch auf eine praktische, gegenständliche Weise aufgehoben werden müssen, damit nicht nur im *Denken*, im *Bewußtsein*, sondern im massenhaften *Sein*, im Leben der Mensch zum Menschen werde. Die kritische Kritik belehrt sie dagegen, daß sie in Wirklichkeit aufhören, Lohnarbeiter zu sein, wenn sie den Gedanken der Lohnarbeit im Gedanken aufheben, wenn sie im Gedanken aufhören, sich als Lohnarbeiter zu gelten, und dieser überschwenglichen Einbildung gemäß sich nicht mehr für ihre Person bezahlen lassen.“³ Das Kapital existiert ja nicht im Bewußtsein, sondern im materiellen Sein, es ist keine bloße Idee, sondern ein materielles gesellschaftliches Verhältnis zwischen den Menschen, zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie, und die Abhängigkeit der Arbeiterklasse, ihre Ausbeutung und Unterdrückung ist keine ideelle Kette, die nur im Denken existiert, sondern sie hat eine materielle Existenz. Darum kann keine noch [22] so radikale Veränderung des Bewußtseins diese materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse verändern. Marx und Engels wandten sich entschieden gegen die idealistische Einbildung, „daß ein verändertes Bewußtsein, eine neue Wendung der Interpretation der existierenden Verhältnisse die ganze bisherige Welt umstürzen könne“⁴. Es genügt nicht, an die Stelle alter Ideen neue zu setzen, gute Ideen über eine künftige Gesellschaftsordnung zu entwickeln, denn Ideen allein können die Welt nicht verändern. „*Ideen* können nie über einen alten Weltzustand, sondern immer nur über die Ideen des alten Weltzustandes hinausführen. Ideen können überhaupt *nichts ausführen*. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten.“⁵

Die kapitalistischen Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung sind materielle Verhältnisse, die durch die materielle Gewalt des bürgerlichen Staates, des Machtinstruments der herrschenden Bourgeoisie, verteidigt werden. Um sie zu beseitigen, bedarf es ebenfalls materieller Gewalt der organisiert kämpfenden Arbeiterklasse. Karl Marx hatte in diesem Sinne schon 1843 geschrieben:

„Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“⁶

[23] Die Theorie, der wissenschaftliche Kommunismus, kann die Massen der Arbeiterklasse ergreifen, weil sie der ideelle Ausdruck ihrer materiellen Existenzbedingungen und ihrer grundlegenden Interessen ist, weil sie ihnen eine richtige Anleitung für den revolutionären Kampf gibt.

³ Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 55/56.

⁴ Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 84.

⁵ Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 126.

⁶ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 1, S. 385.

Diese Orientierung beruht auf der Untersuchung der materiellen Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Gesetzmäßigkeiten, das heißt, sie geht von der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie aus und führt die materialistische Linie bei der Lösung theoretischer und praktischer Probleme konsequent durch.

Die hierauf beruhende materialistische Grundposition führt auch zu der fundamentalen Einsicht, daß die Arbeiterklasse ihre Befreiung von den Fesseln des Kapitals im revolutionären Klassenkampf selbst erringen muß, denn nur sie kann das entscheidende Subjekt der kommunistischen Umgestaltung der Gesellschaft sein. Idealistische Philosophen versuchten schon vor 120 Jahren – und sie versuchen dies bis heute – der Arbeiterklasse einzureden, daß die Geschichte durch den „Geist“ in Gestalt hervorragender Persönlichkeiten vorangetrieben werde und die „Masse“ nur ein passives Objekt des Geschichtsprozesses sei. Nach den Worten von Marx und Engels haben wir es hier mit einer idealistischen Geschichtsauffassung zu tun, „welche wieder nichts anderes ist als der *spekulative Ausdruck* des *christlich-germanischen Dogmas* vom Gegensatz des *Geistes* und der *Materie*, *Gottes* und der *Welt*. Dieser Gegensatz drückt sich nämlich innerhalb der Geschichte, innerhalb der Menschheit selbst so aus, daß wenige auserwählte *Individuen* als *aktiver Geist* der übrigen Menschheit als der *geistlosen Masse*, als der *Materie* gegenüber-[24]stehen.“⁷ Eine solche Auffassung verurteilt die werktätigen Massen zur Passivität und hindert sie daran, ihre eigenen Interessen richtig zu erkennen, sich zu organisieren und den Kampf um die Durchsetzung ihrer geschichtlichen Ziele zu führen.

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie und die konsequente Anwendung der materialistischen Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Entwicklung bilden den theoretischen Ausgangspunkt für den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse. Nur von dieser Position aus kann die marxistisch-leninistische Partei eine richtige Strategie und Taktik des Klassenkampfes ausarbeiten und verwirklichen, eine Strategie und Taktik, die auf der wissenschaftlichen Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, der objektiven Lage, den Interessen und Beziehungen der Klassenkräfte und auf der Einschätzung des realen politischen Kräfteverhältnisses beruht. Auf dieser Grundlage formuliert die Partei reale strategische Ziele, bestimmt sie die Taktik, die Formen und Mittel des Kampfes, organisiert und mobilisiert sie die werktätigen Massen und führt sie in den Kampf, um die jeweiligen Ziele zu erreichen.

Da die Politik der marxistisch-leninistischen Partei von der Untersuchung der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, von den objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und dem realen Kräfteverhältnis der Klassen ausgeht und nicht von subjektiven Wünschen und illusionären Zielvorstellungen, ist sie eine realistische und wissenschaftlich begründete Politik. Ist dieses materialisti-[25]sche Herangehen an die Politik schon eine Grundbedingung für den erfolgreichen Kampf der Arbeiterklasse gegen das Kapital, so erhält es beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ein noch größeres Gewicht. Denn jetzt ist die Politik der marxistisch-leninistischen Partei darauf gerichtet, das gesamte gesellschaftliche Leben grundlegend zu verändern und die Arbeiterklasse zusammen mit allen Werktätigen zu befähigen, eine völlig neue Gesellschaft, die kommunistische Gesellschaftsformation, zu errichten.

Hierbei kann sich die Partei natürlich nicht auf die ideologische Tätigkeit beschränken, wie das von rechten Revisionisten gefordert wurde. Ernst Fischer, Roger Garaudy und andere Revisionisten wollten die Partei der Arbeiterklasse von der politischen Macht trennen und sie in eine rein geistige Kraft verwandeln, welche nur die Ideen des Sozialismus verbreitet, aber keine praktische Politik zur Leitung der sozialistischen Gesellschaft, zur Leitung des Staates, der Wirtschaft, der Wissenschaft, Kultur usw. durchführt. Doch durch Aufklärung und Propaganda

⁷ Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 89.

allein können die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse nicht verändert und umgestaltet werden. Dazu bedarf es praktischer Aktionen der werktätigen Massen, dazu bedarf es einer zielstrebigem Veränderung der materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens und im Einklang hiermit aller Bereiche der Gesellschaft.

So ist schon die Bestimmung des Charakters der marxistisch-leninistischen Partei und ihrer allgemeinen Aufgabenstellung beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus Ausdruck des materialistischen Herangehens an die Politik. Die Versuche der Revisionisten, die Partei in einen Diskussionsklub zu verwandeln und ihre Tätigkeit auf Propaganda zu beschrän-[26]ken, ist in philosophischer Hinsicht Ausdruck einer idealistischen Position, in praktischer Hinsicht aber ist es der Verzicht auf die reale Umgestaltung der Gesellschaft, auf die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation.

Um die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, sie allseitig zu entwickeln und schließlich die Voraussetzungen für den Kommunismus zu schaffen, müssen vor allem die materiellen Grundlagen der neuen Gesellschaftsformation errichtet werden. Im Gegensatz zu den Vorstellungen mancher Revisionisten, daß es nur darauf ankomme, den „ganzen Menschen“ zu entwickeln und eine imaginäre „Freiheit überhaupt“ einzuführen, geht die marxistisch-leninistische Partei gemäß ihrer materialistischen Grundhaltung davon aus, daß zuerst die materiellen Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft, die Produktivkräfte, die Produktionsverhältnisse und die politische Macht der Arbeiterklasse zu entwickeln sind, denn die materiellen Existenzbedingungen des Sozialismus sind primär, bestimmend, gegenüber allen anderen sozialen, politischen und ideologischen Verhältnissen und auch gegenüber der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Von dieser Erkenntnis geht die Politik der marxistisch-leninistischen Parteien beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft aus, und deshalb spielen in dieser Politik die rasche Entwicklung der Produktivkräfte, die Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution und die Erhöhung der Arbeitsproduktivität eine so bedeutende Rolle. Genosse Erich Honecker erklärte in diesem Zusammenhang, „daß die Entwicklung der sozialistischen Produktion, die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Erhöhung der Effektivität und ein rasches Wachstum der Arbeitsproduktivität Grund-[27]pfeiler für das Wohl des Volkes, für die immer bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Lebensbedürfnisse jedes Bürgers sind.“⁸

Die Entwicklung der materiell-technischen Basis, der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse und der Staatsmacht bilden das Fundament, auf dessen Grundlage das ganze Gebäude der sozialistischen Gesellschaft mit all seinen qualitativ neuen Formen und Inhalten beruht. Dabei findet natürlich eine ständige und aktive Wechselwirkung mit der Entwicklung der Menschen und ihrer Fähigkeiten, des gesellschaftlichen Bewußtseins, der Kultur und Wissenschaft statt, und alle diese Faktoren des gesellschaftlichen Lebens spielen eine große Rolle, aber letztlich bestimmend für die gesellschaftliche Gesamtentwicklung sind die materiellen Existenzbedingungen der sozialistischen Gesellschaft.

Weil die materialistische Weltanschauung das allgemein-theoretische Fundament des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, insbesondere der Politik der marxistisch-leninistischen Partei bildet, ist die Grundfrage der Philosophie selbst zum Gegenstand heftiger philosophischer Auseinandersetzungen geworden. Dieser philosophische Streit zwischen den Vertretern des dialektischen und historischen Materialismus einerseits und den Vertretern der verschiedenen Richtungen der idealistischen Philosophie wie auch des Revisionismus andererseits ist eine

⁸ Unsere Kampfkraft stärken und sicher vorwärtsschreiten zum Wohl des ganzen Volkes. Interview des „Neuen Deutschland“ mit Genossen Erich Honecker, Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED, zum Beginn der Parteiwahlen 1973/74, Berlin 1973, S. 26/27.

abstrakte Widerspiegelung und zugleich ein notwendiger Bestandteil des Klassenkampfes zwischen Ar-[28]beiterklasse und Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Nicht zufällig verwenden verschiedene Schulen des Idealismus große Mühe darauf, die Grundfrage der Philosophie als unwesentlich oder gar gegenstandslos hinzustellen, damit sie die materialistische Grundlinie besser bekämpfen können. So versucht zum Beispiel die neuthomistische Philosophie, die eng mit der katholischen Religion und Kirche verbunden ist, nachzuweisen, daß Friedrich Engels die Grundfrage der Philosophie „doppelsinnig und verwirrend“ gestellt habe. Der Positivismus hingegen versucht, die Grundfrage der Philosophie zu umgehen und sich über den Gegensatz von Materialismus und Idealismus zu erheben. Zu diesem Zweck verwendet er solche Begriffe wie „das Gegebene“, die angeblich weltanschaulich neutral seien, und faßt darunter eklektisch materielle wie ideelle Erscheinungen zusammen. Auch der gegenwärtige philosophische Revisionismus, wie er beispielsweise in der „Philosophie der Praxis“ zum Ausdruck kommt, versucht die Grundfrage der Philosophie abzuwerten und für bedeutungslos zu erklären, um auf diese Weise sein Abgehen von den Grundpositionen des Materialismus zu bemänteln.

Der dialektische und historische Materialismus sieht in den Auseinandersetzungen um die Grundfrage der Philosophie ein wichtiges Feld des weltanschaulichen Kampfes der Gegenwart und tritt allen Angriffen des Idealismus konsequent entgegen. [29]

II. Die wissenschaftliche Beantwortung der Grundfrage der Philosophie durch den dialektischen und historischen Materialismus

Die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein durchzieht die ganze Geschichte des philosophischen Denkens. Alle Philosophen haben, seit der Unterschied von Materie und Bewußtsein, von Natur und Geist, von Materiellem und Ideellem, von Körper und Seele bewußt und sprachlich formuliert worden war, zu dieser Frage entweder im Sinne der materialistischen oder der idealistischen Grundlinie Stellung genommen, sei es direkt oder indirekt. Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus bestimmt die ganze Geschichte der Philosophie, er bildet gewissermaßen den roten Faden zum Verständnis ihrer Entwicklung und wirkt zugleich als eine spezifische Triebkraft des philosophischen Denkens.

In der antiken griechischen Philosophie finden wir die Auseinandersetzung zwischen der materialistischen und der idealistischen Grundlinie sehr anschaulich in den Werken Platons (428-348 v. u. Z.) dargestellt. Platon spricht „voller Unmut und Haß“ von den Philosophen, die behaupten, „daß alle Dinge, die es gibt, teils von Natur, teils durch Kunst, teils durch Zufall entstehen, entstanden sind und entstehen werden“⁹, die also die materialistische Ansicht vertreten, „daß Feuer, Wasser, Erde und Luft die Urstoffe des Alls sind, ... während die Seele erst weiterhin aus **diesen** entstanden sein soll“¹⁰. Platon meint hier die materialistischen Naturphilosophen (Thales von Milet, um 624-546 v. u. Z.; Anaximander von Milet, um 610-547/546 v. u. Z.; Anaximenes von Milet, um 585-528/524 v. u. Z.; Empedokles von Akragas, um 490-430 v. u. Z.) und in erster Linie den größten antiken Materialisten Demokrit von Abdera (um 460-370/360 v. u. Z.). Gegenüber der materialistischen Position vertritt Platon konsequent die idealistische Grundlinie und behauptet, „die Seele sei ursprünglicher als der Körper und dem Körper komme erst die zweite Stelle und die spätere Entstehung zu, indem die Seele das Herrschende, der Körper dagegen nach der Ordnung der Natur das Beherrschte sei“¹¹. In Platons Auffassungen zeigt sich zugleich auch sehr klar der innere Zusammenhang des Idealismus mit der Religion, denn die Seelen werden direkt als Gottheiten bezeichnet.¹²

Seit Platon hat der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus um die Beantwortung der Grundfrage der Philosophie die verschiedensten geschichtlichen Formen angenommen. Dabei wurde der Gegensatz der beiden philosophischen Grundrichtungen immer klarer und bewußter herausgearbeitet und wichtige Voraussetzungen für die Formulierung der Grundfrage der Philosophie und ihre allseitige, konsequent materialistische Beantwortung geschaffen. [31]

1. Die Grundfrage der Philosophie im vormarxschen Materialismus

Einen großen Fortschritt bei der Klärung des Verhältnisses von Materie und Bewußtsein konnte vor allem der bürgerliche Materialismus erreichen, wie er von den englischen Philosophen Thomas Hobbes (1588-1679), John Locke (1632-1704), John Toland (1670-1722), von den französischen Philosophen Julien Offray de La Mettrie (1709-1751), Paul Thiry d'Holbach (1732-1789), Claude Adrien Helvétius (1715-1771), Denis Diderot (1713-1784) und von dem deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach vertreten wurde. Diese geschichtliche Form des Materialismus entwickelte sich im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Naturwissenschaften als philosophisch-theoretischer Ausdruck der Klasseninteressen und Bedürfnisse der aufstrebenden Bourgeoisie in ihrem Kampf um die Überwindung der feudalen und um die Errichtung der kapitalistischen Gesellschaft. Der entschiedene Kampf gegen Religion und Theologie, wel-

⁹ Platon: Gesetze, Bd. II, Zehntes Buch, Leipzig 1945, S. 402.

¹⁰ Ebenda, S. 406/407.

¹¹ Ebenda, S. 415.

¹² Ebenda, S. 420.

che die herrschende Ideologie der Feudalgesellschaft war, verlieh dem bürgerlichen Materialismus, insbesondere dem französischen, einen streitbaren und atheistischen Charakter. Im Rahmen seiner theoretischen Möglichkeiten hat der vormarxsche Materialismus bereits eine eindeutige materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie gegeben und sie auch als Kriterium für die Einteilung der philosophischen Richtungen benutzt.

Der bürgerliche Materialismus war weitgehend an der Wissenschaft der Mechanik orientiert. Dementsprechend versuchte er, die Welt und ihre Erscheinungen nach mechanischen Grundsätzen zu erklären. Alle qualitativen Unterschiede und Vorgänge wurden auf [32] quantitative Unterschiede in der Zusammensetzung und Bewegung unveränderlicher kleinster Bausteine der Materie zurückgeführt. In diesem Rahmen vertrat er eine materialistische Auffassung der Natur und des Verhältnisses von Natur und Geist, von Körper und Seele oder Denken und führte einen entschiedenen Kampf gegen den Idealismus.

Thomas Hobbes geht zum Beispiel davon aus, daß die Körper, die materielle Welt, unabhängig vom menschlichen Denken existieren und durch sich selbst bestehen. „Körper ist alles, was unabhängig von unserm Denken mit einem Teile des Raumes zusammenfällt oder sich mit ihm zusammen ausdehnt.“¹³ Das Denken ist für Hobbes eine natürliche Eigenschaft, die aus der Beschaffenheit des menschlichen Körpers zu erklären ist. Eine geistige Seele oder ähnliche geistige Substanzen lehnt Hobbes konsequent ab. In der Polemik mit Descartes, der eine geistige Substanz als Träger des Denkens annahm, behauptete Hobbes, „daß das denkende Ding etwas Körperliches sei; denn die Subjekte aller Tätigkeiten sind, wie es scheint, allein unter dem Begriff von etwas Körperlichem oder Materiellem zu denken“¹⁴. Da wir nach Hobbes das Denken nicht von einer denkenden Materie trennen können, da das Denken nicht für sich allein existieren kann, „scheint die Annahme, daß die denkende Substanz materiell sei, berechtigter zu sein, als die andere, daß sie immateriell sei“¹⁵, und so gelangt Hobbes zu der materialistischen [33]stischen Schlußfolgerung, daß „Geist und Denken anderes als eine Bewegung in gewissen Teilen des organischen Körpers sein dürfte“¹⁶.

John Toland war in seiner materialistischen Auffassung des Bewußtseins und Denkens noch bestimmter: er erklärte das Denken für eine Funktion des Gehirns und das Gehirn für das Organ des Denkens. „Wir Menschen sind uns keines Gedankens mehr bewußt, wenn unsere Hirnfunktionen aufhören. Wir finden immer nur, daß unsere Denktätigkeit ihren Sitz im Gehirn und nur dort hat, und bei Lebewesen, die kein Gehirn haben, können wir Anzeichen von Denken nicht beobachten, während jedes Lebewesen, das über ein Gehirn verfügt, durch seine Handlungen zu zeigen scheint, daß es bis zu einem gewissen Grade denkt.“¹⁷

Natürlich war diese eindeutige materialistische Beantwortung der Grundfrage mehr ein Resultat des philosophischen Denkens als der wissenschaftlichen Begründung, denn die Naturwissenschaft jener Zeit hatte noch kaum detailliertere Kenntnisse über die Organisation und die Funktionen des Gehirns. Die französischen Materialisten konnten sich zur Begründung ihrer philosophischen Auffassungen über das Verhältnis von Materie und Bewußtsein bereits auf umfangreichere Kenntnisse der Physiologie stützen.

La Mettrie, der Mediziner und Philosoph zugleich war, beginnt sein Werk „Der Mensch eine Maschine“ (1747) sogleich mit einer klaren Gegenüberstellung der beiden philosophischen

¹³ Thomas Hobbes: Grundzüge der Philosophie. Erster Teil, Lehre vom Körper, Leipzig 1915, S. 85.

¹⁴ Thomas Hobbes: Einwände gegen die Meditationen des Descartes nebst dessen Erwiderungen. In: Grundzüge der Philosophie. Erster Teil, Anhang, S. 165.

¹⁵ Ebenda, S. 165.

¹⁶ Ebenda, S. 169.

¹⁷ John Toland: Briefe an Serena, Berlin 1959, S. 104/105.

Grundrichtungen, indem er schreibt: „Ich führe die philosophischen Systeme von der menschlichen Seele auf zwei [34] zurück. Das erste und älteste ist das System des Materialismus; das zweite ist das des Spiritualismus.“¹⁸ Er verwirft alle Spekulationen der idealistischen Philosophen über Seele und Geist und zeigt, auf die damaligen Kenntnisse über den Bau und die Funktionsweise des menschlichen Nervensystems gestützt, daß das „Gehirn die Pflanzstätte des Geistes“ und die sogenannte Seele vom Körper abhängig ist. Durch den besonderen „organischen Bau“ des menschlichen Körpers und Gehirns ist die Materie nicht nur fähig, zu empfinden und zu denken, sondern auch Gemütsregungen und Gewissensbisse hervorzubringen. „Das Denken“ – so schreibt er – „entwickelt sich offenbar mit den Organen; warum sollte also die Materie, aus der sie geschaffen sind, nicht auch zu Gewissensbissen fähig sein, wenn sie im Laufe der Zeit das Empfindungsvermögen erworben hat.

Die Seele ist also nur ein nichtssagender Ausdruck, von dem man keinerlei Idee hat und den ein guter Kopf nur gebrauchen darf, um den Teil zu bezeichnen, der in uns denkt. Setzt man nur das geringste Prinzip der Bewegung voraus, so haben die beseelten Körper alles, was sie brauchen, um sich zu bewegen, zu empfinden, zu denken, zu bereuen, kurz sich in der physischen Welt ebenso richtig zu verhalten wie in der moralischen, die von ihr abhängt.“¹⁹

Im 18. Jahrhundert fand die materialistische Grundlinie der Philosophie ihren umfassendsten und konsequentesten Ausdruck in dem berühmten Werk „System der Natur“ von Paul Thiry d’Holbach. Hierin werden die theoretischen Errungenschaften des gan-[35]zen bürgerlichen Materialismus systematisch zusammengefaßt, die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie ausführlich begründet und weitreichende weltanschauliche Konsequenzen hieraus abgeleitet. Holbachs materialistische Weltanschauung geht davon aus, daß die Materie ewig ist und sich in ständiger Bewegung befindet. Der Mensch ist ein Teil der materiellen Natur, ein Naturwesen; „er ist ein materielles Wesen, das auf eine Art und Weise gebaut und gebildet ist, daß es empfinden, denken und in bestimmter Weise modifiziert werden kann, die nur ihm allein, seinem Körperbau, den besonderen Verbindungen der Stoffe, die sich in ihm vereinigt finden, eigentümlich ist.“²⁰ Da die Menschen nach Holbach die sich im Gehirn vollziehenden Bewegungen und ihre Wirkungen, die Empfindungen und das Denken, nicht verstehen und erklären konnten, kamen sie aus Unwissenheit zu der Auffassung, daß es eine besondere Substanz, die „Seele“, gäbe und erfanden dafür solche ausgeklügelten Begriffe wie „Spiritualität“ und „Immaterialität“.

Holbach weist in seinem Werk ausführlich nach, daß die Trennung und Entgegensetzung von materiellem Körper und immateriellem Geist allen Erkenntnissen der Naturwissenschaft widerspricht und eine idealistische und theologische Spekulation ist. Außer der Materie gibt es keine zweite Substanz, keinen selbständigen „Geist“, ein solches Ding ist „ein Hirngespinnst“, eine bloße „Gedankenbildung“. Vielmehr beweisen alle unsere Kenntnisse und Erfahrungen: „Je mehr wir nachdenken, um so mehr werden wir überzeugt sein, daß die Seele überhaupt nicht vom [36] Körper unterschieden werden kann, sondern daß sie nur der Körper selbst ist im Hinblick auf einige seiner Funktionen, solange er Leben besitzt. Die Seele ist also der Mensch in bezug auf seine Fähigkeit, so zu empfinden, zu denken und zu wirken, wie es seiner eigentümlichen Natur entspricht, das heißt seiner Eigentümlichkeit, seinem besonderen Körperbau oder den dauernden oder vorübergehenden Modifikationen, die seine Maschine durch die Dinge erfährt, die auf ihn wirken.“²¹

¹⁸ Julien Offray de La Mettrie: Der Mensch eine Maschine, Leipzig 1965, S. 27 (Spiritualismus ist eine früher oft gebrauchte Bezeichnung für Idealismus – *d. Verf.*).

¹⁹ Ebenda, S. 109.

²⁰ Paul Thiry d’Holbach: System der Natur, Berlin 1960, S. 66.

²¹ Ebenda, S. 80.

Empfinden und Denken sind natürliche Tätigkeiten des menschlichen Gehirns; daher trennen die Anhänger einer immateriellen Seele in Wirklichkeit das Gehirn vom menschlichen Körper und machen daraus eine spirituelle oder immaterielle Substanz.

Von dieser eindeutigen materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie ausgehend bekämpfte Holbach kompromißlos den philosophischen wie auch den religiösen Idealismus in allen seinen Formen und proklamierte den Atheismus offen als Konsequenz seiner materialistischen Position.

Einen wichtigen Beitrag zur theoretischen Ausarbeitung der Grundfrage der Philosophie und ihrer materialistischen Beantwortung leistete auch Ludwig Feuerbach. Er erkannte durch seine philosophiegeschichtlichen Untersuchungen als erster, daß „die ganze Geschichte der Philosophie sich eigentlich nur um diese Frage dreht“²², daß es sich beim Verhältnis von Materie und Bewußtsein, von Sein und Denken, von Natur und Geist also um die *grundlegende Frage der Philosophie* handelt, wenn er sie auch noch nicht [37] ausdrücklich als Grundfrage der Philosophie formulierte.

Für Feuerbach ist die materielle, außerhalb und unabhängig vom Denken existierende Natur, die er verallgemeinernd auch „Sinnlichkeit“ nennt, das Primäre, Grundlegende, und das Denken, der Geist, das Abstrakte ist ihm das Sekundäre, Abgeleitete. „Das wahre Verhältnis vom Denken zum Sein ist nur dieses: Das *Sein* ist *Subjekt*, das *Denken Prädikat*, aber solches Prädikat, welches das *Wesen* seines Subjektes enthält. Das Denken ist aus dem Sein, aber das Sein nicht aus dem Denken.“²³ Das Denken, der Geist muß aus dem Sein, aus der Natur erklärt werden, und die Schwierigkeit dieser Ableitung kommt nur daher, „daß man sich auf der einen Seite von der Natur eine zu despektierliche, auf der andern vom Geiste eine zu hohe, vornehme Vorstellung macht ... Wenn man aber aus dem Geiste nicht mehr macht, als sich gehört, wenn man ihn nicht zu einem abstrakten, vom Menschen abgesonderten Wesen macht, so wird man seine Entstehung aus der Natur nicht unbegreiflich finden. Der Geist entwickelt sich ja mit dem Leibe, mit den Sinnen, mit dem Menschen überhaupt; er ist gebunden an die Sinne, an den Kopf, an körperliche Organe überhaupt ... Woher der Schädel, woher das Hirn, daher ist auch der Geist; woher das Organ, daher auch die Verrichtung desselben; denn wie sollte sich beides voneinander trennen lassen? Wenn also das Hirn, wenn der Schädel aus der Natur, ein Produkt derselben ist, so ist es auch der Geist.“²⁴ Der Geist ist demnach ein Naturprodukt, [38] eine besondere Tätigkeit des Menschen, aber keineswegs etwas Ursprüngliches, Selbständiges. „Den Geist zum Anfang, zum Ursprung machen ist daher eine Umkehrung der Naturordnung.“²⁵ Feuerbach entwickelte die materialistische Philosophie weiter, indem er wichtige Quellen der Verkehrung des wirklichen Verhältnisses von Natur und Geist im menschlichen Erkenntnisprozeß aufdeckte und damit eine materialistische Analyse des Zustandekommens idealistischer Auffassungen gab.

Er zeigte in diesem Zusammenhang *erstens*, daß der Erkenntnisprozeß zur Verselbständigung der durch Abstraktion und Verallgemeinerung gewonnenen Begriffe führen kann, so daß diese Begriffe dann als Wesen den individuellen Gegenständen gegenübergestellt, ja als ideelles Vorbild der materiellen Dinge betrachtet werden können. *Zweitens* zeigte er, daß auch der ganze Denkprozeß der Menschheit, der sich tatsächlich nur im Kopf der Menschen vollzieht, von seiner natürlichen Grundlage abgetrennt, zu einem selbständigen geistigen Wesen verabsolutiert und schließlich zum eigentlichen Schöpfer der materiellen Welt erklärt werden kann. Diese Analyse der erkenntnistheoretischen Quellen des Idealismus ist in die Schatzkammer der

²² Ludwig Feuerbach: Vorlesungen über das Wesen der Religion. In: Werke, Bd. 6, S. 136.

²³ Ludwig Feuerbach: Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie. In: Werke, Bd. 9, S. 258.

²⁴ Ludwig Feuerbach: Vorlesungen über das Wesen der Religion. In: Werke, Bd. 6, S. 173/174.

²⁵ Ebenda, S. 133.

materialistischen Philosophie überhaupt eingegangen und wurde später von Marx, Engels und Lenin verarbeitet und weiterentwickelt.²⁶

[39] Der kurze Abriss über die Auffassungen einiger materialistischer Philosophen zeigt uns, wie weit der vormarxsche Materialismus im Hinblick auf die Formulierung und Lösung der Grundfrage der Philosophie gekommen ist, worin seine Errungenschaften und worin seine Schwächen bestehen. Die wichtigsten Resultate, zu denen das materialistische philosophische Denken gelangte, sind: Der vormarxsche Materialismus hat die Grundfrage der Philosophie noch nicht ausdrücklich als solche formuliert – nur Ludwig Feuerbach näherte sich schon dieser Formulierung –, aber er hat die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein, von Natur und Geist, von Körper und Seele immer bewußter als Kriterium für die Einteilung und Beurteilung der philosophischen Richtungen angewandt und den Gegensatz zwischen der materialistischen und der idealistischen Grundlinie immer klarer herausgearbeitet. In den theoretischen Grenzen des vormarxschen Materialismus, der wesentlich mechanisch war, wurde die Grundfrage der Philosophie im Prinzip auf wissenschaftliche Weise beantwortet, wobei der Erkenntnisstand der damaligen Naturwissenschaft verarbeitet wurde. In diesem Sinne wurde das Verhältnis von Materie und Bewußtsein von den materialistischen Philosophen als das Verhältnis von Primärem und Sekundärem, von Grundlegendem und Abgeleitetem, von Ursache und Wirkung bestimmt.

Die Materie, die Natur, existiert ewig, notwendig und durch sich selbst, während die Fähigkeit des Empfindens und Denkens erst auf der Grundlage einer besonderen Organisation des organischen Körpers entsteht.

Das Bewußtsein, das Empfinden und Denken, der Geist, ist also nichts Übernatürliches, sondern eine [40] besondere Erscheinungsweise, Bewegungsform, Tätigkeit der Materie und bedarf zu seiner Existenz keiner immateriellen Seele, keiner geistigen Substanz, sondern lediglich des normal funktionierenden menschlichen Körpers, speziell des Gehirns. Die Empfindungen, Wahrnehmungen und Ideen des menschlichen Bewußtseins sind ihrem Inhalt und ihrer Entstehung nach sowohl durch die Gegenstände der materiellen Welt bestimmt, die auf die Sinnesorgane einwirken, wie auch durch die Beschaffenheit und den jeweiligen Zustand des menschlichen Körpers. Sie sind also mehr oder weniger genaue Abbilder der Gegenstände der materiellen Welt im Bewußtsein.

Diese Anschauungen des vormarxschen Materialismus bedeuteten in der Tat einen großen philosophischen Fortschritt in der Ausarbeitung der materialistischen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie und in der Entwicklung der Grundlagen der materialistischen Weltanschauung überhaupt. In ihrem grundlegenden Gehalt sind sie bleibende Errungenschaften der materialistischen Philosophie; sie verbinden auch den marxistischen Materialismus mit den früheren Entwicklungsstufen des Materialismus. Diese philosophischen Erkenntnisse bilden nach einem Ausdruck Lenins das „ABC, das sich auf *allen* Materialismus überhaupt bezieht“²⁷. Auch die Auffassungen des dialektischen Materialismus schließen dieses ABC notwendig ein, doch gehen sie in entscheidenden Punkten darüber hinaus, denn der marxistische Materialismus ist eine qualitativ höhere Entwicklungsstufe der materialistischen Philosophie. [41]

²⁶ Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 60 ff., wo Marx das Geheimnis der spekulativen Konstruktion im Hegelschen Idealismus charakterisiert. – Siehe W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 344, wo er die erkenntnistheoretischen Quellen des Idealismus erläutert.

²⁷ W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 99.

2. Der neue Ausgangspunkt von Marx und Engels bei der Lösung der Grundfrage der Philosophie

Marx und Engels haben mit dem dialektischen und historischen Materialismus bekanntlich eine qualitativ neue Philosophie begründet, die sowohl den Idealismus theoretisch überwindet als auch die Mängel, Schwächen und die Begrenztheit des früheren Materialismus aufhebt. Erst im Rahmen und mit den theoretischen Mitteln des dialektischen und historischen Materialismus wurde es möglich, die Grundfrage der Philosophie exakt zu formulieren, ihre Bedeutung im System der philosophischen Anschauungen umfassend zu klären und sie allseitig und konsequent wissenschaftlich zu beantworten. Die marxistische Philosophie geht hierbei von den Errungenschaften des vormarxistischen Materialismus aus, führt dessen richtige Grundlinie konsequent weiter und beseitigt zugleich seine Mängel und Schwächen bei der Lösung der Grundfrage der Philosophie. Worin bestehen diese?

Alle wesentlichen Mängel des vormarxistischen Materialismus in seiner Lösung der Grundfrage der Philosophie gehen auf zwei miteinander verbundene Ursachen zurück: auf das Unvermögen, die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte materialistisch zu erklären und auf den wesentlich undialektischen Charakter dieses Materialismus.

Das mußte unvermeidlich Einseitigkeiten, Vereinfachungen und ahistorische Anschauungen bei der Lösung der Grundfrage der Philosophie hervorbringen, welche dem Idealismus noch einen gewissen Spielraum lassen und ihm auch Angriffsflächen bieten.

Der vormarxistische Materialismus konnte die mensch-[42]liche Gesellschaft, welche die höchste Entwicklungsform der Materie bildet, und ihre qualitativ besondere Existenzweise, die praktisch-gegenständliche Tätigkeit der Menschen innerhalb materieller gesellschaftlicher Verhältnisse, nicht materialistisch erklären, sondern mußte sich noch darauf beschränken, den Menschen nur als materielles Naturwesen im Zusammenhang mit seinen natürlichen Existenzbedingungen zu verstehen. Folglich verstand er auch das Bewußtsein ausschließlich als eine natürliche Eigenschaft, die mit Notwendigkeit aus einer bestimmten Organisation und Konstitution des menschlichen Körpers folgt. Die Frage, wie der Mensch zu dieser besonderen Eigenschaft und Fähigkeit des Bewußtseins gekommen ist, auf welcher Grundlage und durch welche Antriebe sie sich herausgebildet hat, stellte er gar nicht. Damit blieb aber die wichtigste materielle Grundlage der Entstehung und Entwicklung des menschlichen Bewußtseins, nämlich die gesellschaftliche Praxis, vor allem die Arbeit der Menschen innerhalb bestimmter materieller gesellschaftlicher Verhältnisse, unberücksichtigt und ungeklärt. Daher konnte dieser Materialismus auch nicht die Veränderung des gesellschaftlichen Bewußtseins verstehen, er glaubte, diese sei nur möglich durch Erziehung, durch Einsicht, durch Appelle an die Vernunft, durch Maßnahmen kluger Gesetzgeber. So fällt dieser vormarxistische Materialismus trotz seiner im Prinzip richtigen Lösung der Grundfrage der Philosophie wieder in den Idealismus zurück, sobald von der vereinfachten Abstraktion des Bewußtseins des vereinzelt Individuums zum Bewußtsein von Menschengruppen, von gesellschaftlichen Klassen, von ganzen Gesellschaften und geschichtlichen Epochen übergegangen wird.

[43] Diese idealistische Auffassung von der Gesellschaft und ihrer Geschichte ergibt sich als Konsequenz aus den Mängeln des vormarxistischen Materialismus. Sie führt zu der ebenso idealistischen Vorstellung, daß alle Verkehrtheiten einer gesellschaftlichen Ordnung nur einem Irrtum entspringen und daß es lediglich des Sieges der Vernunft – also einer Veränderung des Bewußtseins – bedarf, um alle Mißstände zu beseitigen und bessere gesellschaftliche Zustände zu schaffen. Um die Vernunft zum Sieg zu führen, müssen kluge Herrscher, am besten Philosophen, auf den Thron, die Geschicke der Gesellschaft zu leiten; zu dieser Konsequenz führt letzten Endes die idealistische, moralisierende und unhistorische Geschichtsauffassung. Karl Marx hat diese Auffassung des früheren Materialismus in den „Thesen über Feuerbach“ eingehend kritisiert

„Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Teile – von denen der eine über ihr erhaben ist – sondieren. Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden.“²⁸

Die Entstehung des menschlichen Bewußtseins als Entwicklungsprodukt der Materie kann nicht allein aus natürlichen Bedingungen verstanden werden. Erst die menschliche Arbeit, in umfassendem Sinne die gesamte gesellschaftliche Praxis ermöglichten die Entwicklung des Bewußtseins, dieser besonderen [44] Fähigkeit der hochorganisierten Materie, aus den natürlichen Voraussetzungen, die im Laufe der biologischen Evolution entstanden waren. Diese Bedingungen, die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse und die ebenso materielle gesellschaftliche Praxis bestimmen auch die Veränderung des gesellschaftlichen Bewußtseins in der geschichtlichen Entwicklung.

Da der frühere Materialismus gerade diese gesellschaftlichen Bedingungen nicht erkannte, da er „die Bedingungen der revolutionären praktischen Tätigkeit nicht zu begreifen und deren Bedeutung nicht einzuschätzen wußte“²⁹, da er die Wirklichkeit nur unter der Form des Objekts faßte, jedoch nicht auch subjektiv, als praktische Tätigkeit der Menschen, war seine Auffassung des Verhältnisses von Materie und Bewußtsein notwendig begrenzt, abstrakt und unhistorisch. Die Trennung des Bewußtseins von der praktischen Tätigkeit der Menschen führte zugleich dazu, das Bewußtsein nur als passiven Reflex der materiellen Wirklichkeit zu sehen und seine Funktion, auf eine kontemplative (beschauliche) Widerspiegelung zu beschränken.

Erst der dialektische und historische Materialismus konnte diese Schranken, Einseitigkeiten und Mängel des früheren Materialismus überwinden, weil er als die Philosophie der Arbeiterklasse sowohl in sozialer als auch in theoretischer Hinsicht eine neue Qualität des philosophischen Denkens bildet. Die Arbeiterklasse hat als letzte ausgebeutete Klasse infolge ihrer materiellen Existenzbedingungen die geschichtliche Aufgabe, mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft und dem Aufbau der kommunistischen [45] Gesellschaftsformation die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für immer zu überwinden und die Klassenspaltung der Gesellschaft aufzuheben. Die praktischen und theoretischen Interessen der Arbeiterklasse sind folglich auf die radikale Umgestaltung der materiellen Welt gerichtet. Diese soziale Klassenposition hat ihre Konsequenzen im Hinblick auf die theoretischen Möglichkeiten der marxistischen Philosophie: Das Interesse der Arbeiterklasse verlangt die allseitige und umfassende Klärung des Verhältnisses von Materie und Bewußtsein, von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein, von materieller praktischer Tätigkeit und ideeller geistiger Tätigkeit, von Praxis und Theorie, weil die Arbeiterklasse diese Kenntnis benötigt, um die kommunistische Umgestaltung der Welt bewußt und zielstrebig vornehmen zu können.

Deshalb beschränkt sich der dialektische und historische Materialismus nicht darauf, nur das theoretische Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit zu untersuchen, sondern er bezieht zum erstenmal in der Geschichte des philosophischen Denkens die gesellschaftliche Praxis als den bestimmenden Bereich menschlicher Tätigkeit in die Philosophie ein. Dadurch wurde es erst möglich, die menschliche Gesellschaft materialistisch zu verstehen und zu erklären, denn sie ist als eine qualitativ neue Entwicklungsstufe der Materie vor allem durch die Gesamtheit materieller gesellschaftlicher Produktivkräfte und materieller gesellschaftlicher Verhältnisse charakterisiert, die als Resultat aus der ebenso materiellen praktischen Tätigkeit der Menschen hervorgehen.

²⁸ Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 3, S. 5/6.

²⁹ W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 63.

Erst von dieser Grundlage her wurde es möglich, die Grundfrage der Philosophie als solche exakt zu formulieren und allseitig wissenschaftlich zu beant-[46]worten. Eine wichtige theoretische Voraussetzung hierfür ist die präzise Definition der philosophischen Kategorien „Materie“ und „Bewußtsein“, die der dialektische Materialismus entwickelt hat.

3. Der primäre Charakter der Materie und der sekundäre Charakter des Bewußtseins

Der dialektische Materialismus behauptet und begründet im Einklang mit den wesentlichen Resultaten vieler Wissenschaften und mit den praktischen Erfahrungen der Menschheit, insbesondere auch des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, die These, daß die Materie primär, grundlegend, und das Bewußtsein sekundär, abgeleitet, ist. Er setzt damit die materialistische Grundlinie fort, die bereits vom vormarxistischen Materialismus vertreten wurde. Zugleich ist aber wichtig zu vermerken, daß diese These in der marxistisch-leninistischen Philosophie einen qualitativ neuen, reicherem und differenzierteren Inhalt gewinnt. Das wird bereits deutlich, wenn wir die Kategorien „Materie“ und „Bewußtsein“ im dialektischen und im vormarxistischen Materialismus miteinander vergleichen.

Die Formulierung und Beantwortung der Grundfrage der Philosophie schließt eine Definition der Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“ ein, wie umgekehrt deren Definition notwendig auch die Feststellung einschließt, was für das Primäre und was für das Sekundäre gehalten wird. Wir hatten ja bereits weiter oben festgestellt, daß die Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“ in der Abstraktionsebene der Grundfrage der Philosophie die weitestgehenden und umfassendsten Begriffe sind, deren Definition nach [47] Lenin nur noch durch die Klärung ihres Verhältnisses zueinander erfolgen kann. Davon, wie der Inhalt dieser Begriffe verstanden wird, hängt also auch die Formulierung der Grundfrage der Philosophie ab.

Der Materiebegriff des vormarxistischen Materialismus beschränkte sich auf die Natur; er bezog zwar den Menschen als Naturwesen ein, aber nicht die Gesellschaft als qualitativ neue Entwicklungsstufe und Bewegungsform der Materie. Dieser Materiebegriff ging richtig von der Gegenüberstellung zum Bewußtsein aus, aber er verband diese Bestimmung zugleich mit der Annahme allgemeiner physikalischer Eigenschaften der Materie. Unter Materie verstand dieser Materialismus die Gesamtheit der stofflichen Körper, die ihrerseits aus letzten teilbaren Bausteinen bestehen und sich nach den Gesetzen der Mechanik bewegen. Alle materiellen Systeme entstehen durch die Verbindung der Stoffe, die aus der ewigen Bewegung der Materie hervorgeht. Da die Bewegung als mechanische, das heißt als Ortsveränderung der Körper, verstanden wurde, mußte dieser Materialismus zwangsläufig alle qualitativ verschiedenartigen Bewegungsformen der Materie auf mechanische Bewegung und Verbindung der stofflichen Korpuskel reduzieren. So wurden alle Qualitäten im Sinne der Mechanik auf quantitative Veränderungen zurückgeführt und nivelliert. Damit fielen aber alle Formen der Materie, die nicht stofflich-korpuskularer Art sind, aus dem Gesichtskreis dieses Materialismus. Weder solche physikalischen Formen der Materie, wie Strahlung und Felder, noch die gesellschaftlichen Formen der Materie, wie materielle Produktivkräfte, materielle gesellschaftliche Verhältnisse und die materielle praktisch-gegenständliche Tätigkeit der Menschen, konnten mit diesem Materiebegriff des [48] vormarxistischen Materialismus erfaßt werden. Welche Konsequenzen folgen aus diesem auf die Natur beschränkten Materiebegriff des vormarxistischen Materialismus für die Formulierung und Beantwortung der Grundfrage der Philosophie?

Die Grundfrage der Philosophie formulieren bedeutet, „Materie“ und „Bewußtsein“ auf der höchsten theoretischen Abstraktionsebene einander als die weitestgehenden philosophischen Begriffe gegenüberzustellen, um entscheiden zu können, was primär und was sekundär ist. Eine wichtige theoretische Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß diese beiden Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“ die ganze Wirklichkeit umfassen, daß keine Bereiche der materiellen Welt und auch keine Erscheinungen der geistigen Tätigkeit außerhalb dieser Begriffe verbleiben, sonst gäbe es

ja außer Materie und Bewußtsein noch etwas Drittes. Wenn es aber eine dritte Realität gibt, dann läßt sich weder entscheiden, was primär ist, noch läßt sich dann begründen, daß es prinzipiell nur zwei philosophische Grundrichtungen, Materialismus und Idealismus, geben kann.

Wie wir gesehen haben, konnte der vormarxsche Materialismus diese theoretische Voraussetzung noch nicht erfüllen, weil sein Materiebegriff nicht alle materiellen Erscheinungen umfaßte. Dadurch blieb der Bereich der materiellen Gesellschaft mit seinen qualitativ andersartigen Materieformen außerhalb der Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein. Andererseits war auch der Bewußtseinsbegriff des vormarxschen Materialismus noch zu eng, weil er das Bewußtsein nur als natürliche Eigenschaft der Materie erklärte. Daher blieb das gesellschaftliche Bewußtsein, das Bewußtsein gesellschaftlicher Klassen, ganzer Gesellschaften und Geschichtsepochen auch [49] noch außerhalb der Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein.

Die prinzipiell richtige These des vormarxschen Materialismus vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein hat also – als Folge der theoretischen Schwächen dieses Materialismus – zwangsläufig einen begrenzten und abstrakten Inhalt. Daher konnte er die Grundfrage der Philosophie auch noch nicht exakt als Grundfrage formulieren, und daher ließ seine Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein den ganzen Bereich der Gesellschaft, des materiellen gesellschaftlichen Seins und des gesellschaftlichen Bewußtseins, aus und überließ ihn dem Idealismus.

Erst der dialektische und historische Materialismus konnte die philosophischen Kategorien „Materie“ und „Bewußtsein“ so bestimmen, daß diese theoretischen Mängel des früheren Materialismus überwunden wurden und damit auch die Grundfrage der Philosophie bewußt als Grundfrage formuliert und allseitig materialistisch beantwortet werden konnte, ohne dem Idealismus irgendwelche Möglichkeiten zu lassen. Der Materiebegriff des dialektischen Materialismus bildet eine neue Qualität gegenüber dem des früheren Materialismus. Marx und Engels, später auch Lenin, überwandten die mechanistische Einengung des Materiebegriffs. Sie faßten den Materiebegriff inhaltlich weiter, und zwar so, daß er alle natürlichen und gesellschaftlichen Bereiche und Entwicklungsformen der Materie einschließt. Das erreichten sie dadurch, daß sie den philosophischen Materiebegriff von allen einzelwissenschaftlichen Bestimmungen befreiten, ihn nicht mehr mit Eigenschaften verbanden, die nur einer bestimmten oder einigen Bewegungs- und Entwicklungsformen der Materie zukommen.

[50] Materie im Sinne des dialektischen und historischen Materialismus sind demnach nicht nur stoffliche Körper, welche die Eigenschaft der Undurchdringlichkeit und Teilbarkeit besitzen, sondern die ganze mannigfaltige materielle Welt in allen ihren qualitativ unterschiedlichen Formen, wie sie außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existiert.

Dieser philosophische Materiebegriff besagt also nichts über die qualitative und quantitative Beschaffenheit, über die Struktur und die Eigenschaften der einzelnen Bewegungs- und Entwicklungsformen der Materie – diese zu erforschen ist eine Aufgabe der betreffenden Einzelwissenschaften –, sondern er enthält nur die allgemeine weltanschauliche und erkenntnistheoretische Charakteristik aller Materie. Und diese Charakteristik erfolgt durch die Bestimmung des Verhältnisses von Materie und Bewußtsein, durch ihre Gegenüberstellung und die Feststellung, daß die Materie unabhängig und außerhalb vom Bewußtsein existiert, also primär ist.

W. I. Lenin definierte den Materiebegriff als „philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert“³⁰. Die allgemeine weltanschauliche und erkenntnistheoretische Charakteristik der Materie durch den dialektischen Ma-

³⁰ W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 124.

terialismus beschränkt sich ganz bewußt auf diese fundamentale Feststellung, die zwei untrennbar miteinander verbundene Aspekte enthält: *erstens*, daß die Materie die außerhalb des Bewußtseins existierende objektive Rea-[51]lität ist, und *zweitens*, daß sie damit die letzte Quelle der Erkenntnis ist. Lenin erläutert diesen Gedanken in folgenden Worten: „Die Frage, ob der Begriff Materie anzuerkennen oder abzulehnen sei, ist die Frage, ob der Mensch dem Zeugnis seiner Sinnesorgane vertrauen soll, ist die Frage nach der Quelle unserer Erkenntnis ...“³¹; weiter stellte er fest: „... die *einzig* ‚Eigenschaft‘ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren.“³²

Auf der Grundlage des Materiebegriffs des dialektischen Materialismus, der alle qualitativ verschiedenen Bewegungs- und Entwicklungsformen der Materie einschließt und zum erstenmal in der Geschichte des materialistischen philosophischen Denkens auch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse und die materielle praktische Tätigkeit der Menschen erfaßt, kann auch das Bewußtsein in seinen materiellen natürlichen und gesellschaftlichen Grundlagen, in seinem gesellschaftlichen Charakter, in seinen individuellen wie gesellschaftlichen Formen, in seinem geschichtlich bestimmten Inhalt und in seiner aktiven gesellschaftlichen Funktion verstanden werden.

Erst die Gegenüberstellung dieser beiden Kategorien „Materie“ und „Bewußtsein“ in ihrem qualitativ neuen Inhalt, den sie im dialektischen und historischen Materialismus erhalten, ermöglicht die exakte Formulierung der Grundfrage der Philosophie als Grundfrage und ihre allseitige materialistische Beantwortung, denn nun umfaßt die Gegenüberstellung dieser Kategorien tatsächlich die ganze natürliche [52] und gesellschaftliche Wirklichkeit, ohne noch einen dritten Bereich ausgeklammert zu lassen. Damit erhält die These des dialektischen und historischen Materialismus vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein einen qualitativ neuen Inhalt; sie ist reicher, differenzierter und zugleich fundamentaler als im vormarx'schen Materialismus.

Die Antwort des dialektischen und historischen Materialismus auf die Grundfrage der Philosophie besagt also, daß die Materie primär, grundlegend und bestimmend ist gegenüber dem Bewußtsein, welches sekundär, abgeleitet und durch die Materie bestimmt ist. Sie schließt damit auch den Gedanken ein, daß das Bewußtsein eine Widerspiegelung der materiellen Welt ist, diese in ideellen Formen abbildet und dadurch zum Erkennen der materiellen Welt befähigt ist. Friedrich Engels schrieb hierüber: „Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andre Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen?“³³ Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie bedeutet zugleich eine klare positive Stellungnahme zur Erkennbarkeit der Welt und zur Fähigkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens, die Welt tatsächlich zu erkennen. Diese Position ist grundsätzlich mit dem Materialismus überhaupt verbunden, während der Idealismus in dieser Hinsicht die verschiedensten Standpunkte einnehmen kann.

[53] Der idealistische Philosoph Hegel hielt die Welt für erkennbar, weil sie als Entäußerung, als Entwicklungsform der absoluten Idee vernünftig ist und durch die Vernunft, die selbst auch eine Entwicklungsform der Idee ist, fortschreitend erkannt wird, bis die Idee zum vollen Bewußtsein ihrer selbst kommt. Die neuhomistischen Philosophen halten die Welt ebenfalls für

³¹ Ebenda.

³² Ebenda, S. 260.

³³ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. in: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 275.

erkennbar, weil sie davon ausgehen, daß die Welt als Schöpfung Gottes nach dessen Ideen gebildet ist und der menschliche Verstand angeblich teilhat am Licht des göttlichen Verstandes. Der idealistische Philosoph Immanuel Kant (1724-1804) dagegen hält nur die Welt der Erscheinungen, wie sie bereits durch die menschliche Anschauung und den menschlichen Verstand geprägt ist, für erkennbar, während die den Erscheinungen zugrunde liegende Welt der „Dinge an sich“ völlig unerkennbar bleibt. Eine solche Anschauungsweise kennzeichnet den Agnostizismus (von a – nicht, gnosis – Wissen).

Obwohl der vormarxsche Materialismus die Auffassung vertrat, daß das Bewußtsein, die Wahrnehmungen und Ideen, eine Widerspiegelung der materiellen Welt sind und deren Erkenntnis ermöglichen, machte er häufig gewisse Einschränkungen in bezug auf die Erkenntnisfähigkeit der Menschen. Solche Elemente des Agnostizismus erklären sich überwiegend daraus, daß der vormarxsche Materialismus das Bewußtsein noch nicht im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und der gesellschaftlichen Praxis der Menschen sah, sondern nur als individuelle Natureigenschaft des Menschen, was dazu führte, es vorwiegend als passive Widerspiegelung der Welt, ohne eigene Aktivität, zu betrachten. Weiter blieb dem vormarxschen Materialismus notwendigerweise noch die Einsicht in den geschichtlichen Charakter des Bewußtseins verschlossen, so daß er Bewußtsein und materielle Welt außerhalb der Entwicklung einander statisch gegenüberstellte. Von einer solchen undialektischen und unhistorischen Position aus sind gewisse Zweifel an der menschlichen Erkenntnisfähigkeit unvermeidlich, obwohl der Materialismus insgesamt gesehen die Erkennbarkeit der Welt bejaht.

Der dialektische Materialismus überwindet auch in dieser Hinsicht die Schranken und Schwächen des vormarxschen Materialismus und vertritt einen uneingeschränkten Erkenntnisoptimismus. Dieser gründet sich auf das Wissen, daß das menschliche Bewußtsein, das menschliche Erkenntnisvermögen, durchaus in der Lage ist, ein „richtiges Spiegelbild“ der Welt zu vermitteln, die Welt im geschichtlich sich entwickelnden gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß immer umfassender, tiefer und genauer zu erkennen.

Woraus erklärt sich, daß die Menschen mit Hilfe des Bewußtseins zur Erkenntnis der Welt befähigt sind? Weil das menschliche Bewußtsein, einschließlich seiner materiellen Grundlagen, ein Produkt der natürlichen und geschichtlichen Entwicklung dieser materiellen Welt ist. Die natürlichen Voraussetzungen des menschlichen Erkenntnisvermögens, die Sinnesorgane, das zentrale Nervensystem und die Formen der psychischen Tätigkeit und Widerspiegelung sind im Verlaufe einer langen biologischen Entwicklung entstanden und haben sich an die für das Leben wichtigsten Qualitäten der materiellen Welt angepaßt. Unter dem Antrieb der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit konnten sich auf dieser Grundlage die Sprache, das Denken und damit das menschliche Erkenntnisvermögen insgesamt herausbilden und zusammen mit der gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen [55] entwickeln. Unter dem bestimmenden Einfluß der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit und der differenzierter werdenden Praxis der Menschen insgesamt erfolgt die aktive Wechselwirkung des Bewußtseins, des Erkenntnisvermögens mit der materiellen Welt. Im Verlaufe der aktiven Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur entwickelt sich das Erkenntnisvermögen, seine Fähigkeit zur Erkenntnis der Welt wächst in diesem geschichtlichen Prozeß mit dem Fortschreiten der Praxis wie auch der Erkenntnis.

4. Das dialektische Wechselverhältnis von Materie und Bewußtsein

Die Beantwortung der Grundfrage der Philosophie durch den dialektischen und historischen Materialismus erfolgt nicht nur in der These, daß die Materie primär und das Bewußtsein sekundär ist. Das ist eine konzentrierte Kurzform, die das Wichtigste zusammenfaßt; aber sie bedarf der Entwicklung und Begründung, und diese wird durch das ganze System der marxistisch-leninistischen Philosophie gegeben. Um den Inhalt der These vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein zu entwickeln, ist es erforderlich, das dialektische Wechselverhältnis von Materie und

Bewußtsein nach seinen verschiedenen Seiten hin zu charakterisieren und die materialistische Auffassung dieser Verhältnisse zu begründen. Dabei wird auch deutlich, daß die materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie keine Glaubensentscheidung ist, der die idealistische Antwort gleichberechtigt gegenübersteht. Die materialistische Antwort ist vielmehr die notwendige Konsequenz aus der philosophischen Verarbeitung der [56] wichtigsten Resultate der Natur- und Gesellschaftswissenschaften wie auch der praktischen Erfahrungen der Menschheit. Sie ist folglich wissenschaftlich begründet, während die idealistische Antwort sich im Gegensatz zu den Resultaten der Wissenschaften und der Praxis befindet.

Was besagt nun die These vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein im einzelnen?

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie besagt erstens, daß die Materie dem Bewußtsein zeitlich vorausgeht.

Die Materie existiert vor dem Bewußtsein, denn sie ist ewig und unendlich; das Bewußtsein aber entsteht erst auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Materie, seine Existenz hängt von ganz bestimmten materiellen Bedingungen ab, daher ist es vergänglich, bedingt und endlich. Die Einsicht, daß die Materie ewig ist, daß sie weder vernichtet noch erschaffen werden kann, ist eine gesicherte philosophische Erkenntnis von fundamentaler Bedeutung. Sie gründet sich auf umfassendes und unumstößliches wissenschaftliches Beweismaterial, insbesondere auf die physikalischen Erhaltungssätze, die besagen, daß weder Masse noch Energie vernichtet oder aus nichts geschaffen werden können. Wir wissen aus der Erforschung der Geschichte unseres Sonnensystems und unserer Erde, daß noch vor einigen Milliarden Jahren kein Leben auf der Erde existierte, es also auch keine mit Bewußtsein begabten Lebewesen geben konnte. Erst nach längeren Differenzierungsprozessen entstanden Formen der belebten Materie, und aus deren Entwicklung gingen schließlich auch die Menschen hervor, Lebewesen, welche ein voll ausgebildetes Bewußtsein besitzen.

Die Feststellung, daß die Materie zeitlich vor dem [57] Bewußtsein existiert, ist von großer weltanschaulicher Bedeutung für die Widerlegung des subjektiven Idealismus. Dieser behauptet ja bekanntlich, daß die materielle Welt nichts anderes sei als Bewußtseinsinhalt, daß uns nur die Wahrnehmungen im Bewußtsein als einzige Realität gegeben seien. In dieser Auffassung wird das Bewußtsein nicht nur zur primären Realität, sondern sogar zur einzigen Realität erklärt. Diese subjektiv-idealistische Auffassung befindet sich ganz offensichtlich in Widerspruch zu fundamentalen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Da auch die subjektiven Idealisten nicht bestreiten können, daß die Natur vor dem Menschen, also auch vor dem menschlichen Bewußtsein existiert hat, müssen sie zu ganz unsinnigen Konstruktionen greifen, um ihre philosophische Position zu halten. Sie behaupten, daß man auch die Existenz der Natur vor den Menschen nur vermittels des menschlichen Bewußtseins denken könne, denn das Denken sei immer eine Tätigkeit des Bewußtseins. Der subjektive Idealismus führt so – nach Lenins Worten – zu der absurden „Theorie, daß es notwendig sei, zu jedem Ding, zu der Natur vor dem Menschen das menschliche Bewußtsein ‚hinzuzudenken‘“³⁴. Gerade in dieser Frage nach dem zeitlichen Verhältnis von Materie und Bewußtsein, in der Frage, ob die Natur vor dem Geist existiert hat, wird der subjektive Idealismus gezwungen, Farbe zu bekennen, und da muß er sich selbst widerlegen. Seine Argumentation ist ganz offensichtlich falsch und unhaltbar. „Die Sophistik dieser Theorie ist so evident, daß es peinlich ist, sich mit ihr auseinanderzusetzen“, bemerkte Lenin. „Wenn wir [58] uns selbst ‚hinzudenken‘, so bleibt unsere Anwesenheit doch eine *eingebildete*, während die Existenz der Erde vor dem Menschen eine *wirkliche* ist.“³⁵

³⁴ W. I. Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 69.

³⁵ Ebenda, S. 69/70.

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie besagt zweitens, daß das Bewußtsein ein Entwicklungsprodukt der Materie ist, welches auf der Grundlage der besonders hochorganisierten Materie des menschlichen Gehirns als eine qualitativ besondere Eigenschaft der Materie entsteht.

Diese besondere Eigenschaft besteht in der Fähigkeit, die materielle Wirklichkeit in ideellen Formen *widerzuspiegeln*, ideelle innere Modelle der äußeren Welt zu bilden, bewußte Ziele zu setzen und das Verhalten der Menschen zweckmäßig zu leiten.

Das Bewußtsein ist ein Produkt der naturgeschichtlichen und der gesellschaftlichen Entwicklung. Diese These des dialektischen und historischen Materialismus gründet sich auf die philosophische Verarbeitung eines riesigen Tatsachenmaterials und wichtiger Erkenntnisse vieler Wissenschaften. Die Biologie, die Physiologie, insbesondere die Sinnesphysiologie und die Neurophysiologie, haben die Entwicklung der natürlichen Voraussetzungen des menschlichen Bewußtseins, angefangen von den elementaren Formen der Reizbarkeit einzelner Sinneszellen über die Entstehung des Zentralnervensystems und seiner reflektorischen Tätigkeit bis zu den psychischen Leistungen der höchsten Tiere, der Anthropoiden, detailliert untersucht. Durch diese Forschungen besitzen wir eine relativ geschlossene Kenntnis darüber, wie die biologische Evolution bei den tierischen Vorfahren des Menschen zur Herausbildung der natürlichen Voraussetzungen des Bewußtseins geführt hat, zu einer bestimmten Organisation und Funktionsweise des Nervensystems und der Sinnesorgane sowie der hierauf beruhenden psychischen Tätigkeit.

Aus diesen Vorstufen und Voraussetzungen des Bewußtseins, die es bereits bei den höchsten Tieren gibt, konnte das menschliche Bewußtsein aber erst allmählich unter dem Antrieb der beginnenden Arbeitstätigkeit innerhalb sich herausbildender gesellschaftlicher Beziehungen der Menschen, der gemeinschaftlichen Anfertigung und Anwendung von Werkzeugen, hervorgehen. Der Übergang von der instinktiv-biologischen Tätigkeit der tierischen Vorfahren der Menschen zur kollektiven Arbeitstätigkeit war der entscheidende Schritt, der zur Herausbildung des bewußten Verhaltens, zur Entstehung der Sprache und des abstrakt-begrifflichen Denkens führte. Die moderne Psychologie hat den untrennbaren Zusammenhang der Entstehung des Bewußtseins mit der kollektiven Arbeitstätigkeit nachgewiesen. Die kollektive Arbeit verstärkte das Bedürfnis nach Verständigung der Menschen untereinander, und die entstehende Sprache erwies sich in Wechselwirkung mit der Arbeit als ein Faktor, der die Herausbildung des Bewußtseins förderte und seine weitere Entwicklung ermöglichte. „Arbeit zuerst“, schrieb Friedrich Engels, „nach und dann mit ihr die Sprache – das sind die beiden wesentlichsten Antriebe, unter deren Einfluß das Gehirn eines Affen in das bei aller Ähnlichkeit weit größere und vollkommnere eines Menschen allmählich übergegangen ist ...

Die Rückwirkung der Entwicklung des Gehirns und seiner dienstbaren Sinne, des sich mehr und mehr klärenden Bewußtseins, Abstraktions- und Schlußvermögens auf Arbeit und Sprache gab beiden immer [60] neuen Anstoß zur Weiterbildung ...“³⁶ Diese Auffassung von Friedrich Engels ist in der Folgezeit durch die medizinische Anthropologie, die Neurophysiologie und die Psychologie in vollem Umfange bestätigt und weiter präzisiert worden. So ist das menschliche Bewußtsein also ein *Entwicklungsprodukt der Natur und der Gesellschaft*; seine materiellen Grundlagen sind demnach sowohl die besonders hochorganisierte Materie des Gehirns und seine Tätigkeit als auch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen und ihre materielle praktische Tätigkeit. Zwischen diesen beiden Seiten der materiellen Grundlage des Bewußtseins besteht eine enge Wechselwirkung, sowohl in ihrer Entwicklungsgeschichte als auch in ihrer Funktionsweise. Das Gehirn als Organ des Bewußtseins vermittelt die aktive

³⁶ Friedrich Engels: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 447/448.

Auseinandersetzung des Menschen mit seiner gesellschaftlichen Umwelt, und diese bestimmt zugleich in entscheidendem Maße den Inhalt der Hirntätigkeit.

Die wissenschaftliche Klärung des entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhangs zwischen Materie und Bewußtsein ist von großer weltanschaulicher Bedeutung für die Begründung der materialistischen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie und für die Auseinandersetzung mit dem Idealismus, insbesondere mit dem objektiven Idealismus in seinen verschiedenen Varianten. Der objektive Idealismus geht bei der Beantwortung der Grundfrage der Philosophie bekanntlich vom Primat des Bewußtseins gegenüber der Materie aus. Dabei wird das Bewußtsein, das in Wirklichkeit nur als menschliches Bewußtsein auf der materiellen Grundlage der Hirn-[61]tätigkeit der Menschen und ihrer gesellschaftlichen Praxis im Rahmen bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse existiert, von seinen natürlichen und sozialen materiellen Grundlagen getrennt, zu einer angeblich separat existierenden geistigen Wesenheit verselbstständigt, etwa in Form des göttlichen Geistes, der absoluten Idee, einer ganzen Ideenwelt oder eines sogenannten Bewußtseins überhaupt. Diese geistigen Wesenheiten werden durch den objektiven Idealismus zum Schöpfer oder Ursprung der materiellen Welt oder aber zu ihrem wahren Wesen erklärt. Der wissenschaftliche Nachweis, daß Bewußtsein – soweit wir das bis jetzt wissen – nur als menschliches Bewußtsein existiert und ein Entwicklungsprodukt der Materie ist, entzieht allen idealistischen Spekulationen über einen göttlichen Geist, eine absolute Idee oder ein Bewußtsein überhaupt den Boden.

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie besagt drittens, daß das Bewußtsein ideelle Widerspiegelung der mittels des gesellschaftlichen Lebensprozesses angeeigneten materiellen Wirklichkeit ist.

Das Bewußtsein erzeugt seine Inhalte nicht aus sich selbst, sie fließen ihm auch nicht aus übernatürlichen Quellen zu, sondern es gewinnt sie aus der geistigen Aneignung und Reproduktion der materiellen Welt in Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Begriffen, Aussagen, Ideen, Theorien usw. Der Inhalt des menschlichen Bewußtseins ist also eine Widerspiegelung, eine Abbildung der materiellen Welt, jeweils vermittelt und bestimmt durch eine Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Praxis der Menschen im Rahmen bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse, innerhalb einer ökonomischen Gesellschaftsformation.

[62] Der vormarxsche Materialismus konnte die besondere Qualität des Bewußtseins, die Fähigkeit zur ideellen Widerspiegelung noch nicht richtig erfassen. Er führte das Bewußtsein weitgehend auf mechanische Bewegung der Gehirnmaterie zurück und verwischte damit den qualitativen Unterschied zwischen physiologischen und psychischen Prozessen, zwischen Materiellem und Ideellem. Das war für die idealistischen Philosophen immer ein willkommener Vorwand, den Materialismus der Primitivität zu bezichtigen. Der dialektische Materialismus hingegen setzt das Bewußtsein, die ideelle Widerspiegelung, nicht mit der materiellen Nerventätigkeit gleich, sondern hebt seine spezifische Qualität, seinen *ideellen Charakter* hervor. Wenn das Bewußtsein ebenfalls für materiell erklärt wird, verliert ja die Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein ihren Sinn, dann scheint es, als sei der zwei Jahrtausende währende Kampf zwischen Materialismus und Idealismus gegenstandslos, als sei es nur ein Streit um Worte.

Gerade dank seines ideellen Charakters ist das Bewußtsein in der Lage, die materielle Welt widerzuspiegeln, verallgemeinernde und abstrahierende Abbilder wesentlicher Eigenschaften und Zusammenhänge, das heißt innere ideelle Modelle der äußeren Welt, zu schaffen. Die Widerspiegelung ist ein außerordentlich komplizierter Prozeß, indem mittels der Nerventätigkeit Materielles in Ideelles übersetzt wird. Aber das ist kein einfacher Naturprozeß, da er von Menschen vollzogen wird, die in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen leben und sich ihre materielle Umwelt geistig und praktisch aneignen. Daher ist dieser Übersetzungsprozeß

eine aktive gesellschaftliche Tätigkeit der Menschen, die in ihrer Richtung und ihren Inhalten durch die [63] gesellschaftliche Praxis, die Arbeit und den Klassenkampf und die sich hieraus ergebenden Bedürfnisse und Interessen der Menschen bestimmt wird. Das Bewußtsein widerspiegelt auf diese Weise die Gegenstände, Prozesse, Strukturen und Gesetzmäßigkeiten der objektiven Welt und zugleich die gesellschaftlichen Verhältnisse, Interessen und Bedürfnisse, auf deren materieller Grundlage es entsteht und sich entwickelt. Die Inhalte des Bewußtseins sind also nicht allein aus der Einwirkung materieller Gegenstände auf die Sinnesorgane und aus der rationalen Verarbeitung der hierbei entstehenden Sinnesmaterialien zu erklären, sondern sind zugleich durch die jeweiligen materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt und durch die gesellschaftliche Praxis vermittelt.

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie besagt viertens, daß das Bewußtsein die Funktion hat, als Mittel der aktiven Umgestaltung der Welt durch die Menschen zu dienen.

Das Bewußtsein ist zwar sekundär gegenüber der Materie, aber das bedeutet überhaupt nicht, daß es keine bedeutende Rolle spielt. Es ist ein notwendiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebensprozesses, der als aktive Aneignung der Welt durch die Menschen nur möglich ist, weil das Bewußtsein die Menschen befähigt, diese Welt zu erkennen, bewußte Ziele zu setzen, Verhaltensprogramme zu entwerfen, Erfahrungen zu sammeln und zu lernen und ideell vorweggenommene Ziele, Projekte und Programme materiell zu realisieren. In diesem Sinne sagte Lenin: „Das Bewußtsein des Menschen widerspiegelt nicht nur die objektive Welt, sondern schafft sie auch.“³⁷ Es [64] „schafft“ die Welt, indem es als Organ ihrer Erkenntnis und praktischen Umgestaltung dient.

Auf diese Weise charakterisiert die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie das Verhältnis von Materie und Bewußtsein umfassend und zeigt zugleich, in welchen konkreten Formen das Primat der Materie erscheint.

5. Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches Bewußtsein

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie bildet das Fundament, von dem aus auch alle Erscheinungen und Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung materialistisch interpretiert werden können. Die materialistische Grundlinie, wonach die Materie und das Materielle für primär gegenüber dem Bewußtsein und dem Ideellen gehalten werden, muß nun in bezug auf die Gesellschaft konsequent durchgeführt werden. Dabei sind zwei wichtige Gesichtspunkte zu beachten: Erstens dürfen wir die *Relativität der Entgegensetzung von Materie und Bewußtsein* nicht vergessen. Was bedeutet das?

Im realen Lebensprozeß der menschlichen Gesellschaft sind materielle und geistige Tätigkeit sowie materielle und ideologische Verhältnisse immer miteinander verflochten, weil die Gesellschaft und ihre Veränderung das Werk der praktisch und geistig tätigen Menschen ist. Dabei gibt es keine „rein materielle“ und keine „rein geistige“ Tätigkeit; schon der einfachste Arbeitsprozeß vereint körperliche und geistige Arbeit. Das Bewußtsein kann in reiner Form und für sich überhaupt nicht existieren, immer ist es an materielle Grundlagen, materielle Prozesse, materielle Mittel usw. gebunden. Wir dürfen also die Entgegensetzung von Materie und Bewußtsein nicht verabsolutieren. Im Entwicklungsprozeß der Materie, insbesondere im realen Lebensprozeß der Gesellschaft, ist dieser Gegensatz durchaus relativ: das Bewußtsein geht als ein Entwicklungsprodukt aus der Materie hervor, es entsteht als qualitativ besondere Eigenschaft der Materie, als Resultat der höheren Nerventätigkeit des Menschen; die Formen der geistigen Tätigkeit sind eng verflochten mit den Formen der materiellen, praktischen Tätigkeit,

³⁷ W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. In: Werke, Bd. 38, S. 203.

und schließlich wird Ideelles mittels der praktischen Tätigkeit der Menschen ständig in Materielles verwandelt, indem die Menschen Ziele realisieren, Pläne erfüllen usw. Der Gegensatz von Materie und Bewußtsein wird nur dann absolut, wenn wir ihn abstrahierend aus dem realen Entwicklungsprozeß der Natur und Gesellschaft herausheben und zu der theoretischen Frage nach dem Primären und Sekundären formulieren. Innerhalb dieser Fragestellung, in der Grundfrage der Philosophie, wird die Entgegensetzung absolut vorgenommen, um zu entscheiden, ob die Materie oder das Bewußtsein primär ist. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns hierbei in der höchsten Abstraktionsebene der Philosophie befinden, sonst könnten wir in den Fehler verfallen, im realen Entwicklungsprozeß der Gesellschaft alle Erscheinungen entweder in rein materielle oder in rein ideelle einteilen zu wollen, was einen unfruchtbaren Schematismus ergäbe. Lenin schrieb zu dieser Frage folgendes: „Freilich ist auch der Gegensatz zwischen Materie und Bewußtsein nur innerhalb sehr beschränkter Grenzen von absoluter Bedeutung: im gegebenen Fall ausschließlich in den Grenzen der erkenntnistheoretischen Grundfrage, was als primär [66] und was als sekundär anzuerkennen ist. Außerhalb dieser Grenzen ist die Relativität dieser Entgegensetzung unbestreitbar.“³⁸

Zweitens müssen wir, um die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie als Leitfaden zur materialistischen Erklärung und Interpretation der Gesellschaft und der Geschichte zu benutzen, die höchste Abstraktionsebene der Grundfrage der Philosophie verlassen, denn in dieser Ebene gibt es nur noch die beiden Begriffe „Materie“ und „Bewußtsein“. Wir müssen nun zu weiteren Begriffen übergehen, um die entsprechenden Tatbestände, Sachverhalte, Verhältnisse und Probleme formulieren zu können, zu solchen Begriffen wie „Natur“, „Gesellschaft“, „gesellschaftliches Sein“, „gesellschaftliches Bewußtsein“, „Praxis“, „Theorie“, „materielle Tätigkeit“, „geistige Tätigkeit“ usw. Wir müssen alle diese Begriffe im Einklang mit der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie materialistisch definieren und damit zugleich eine materialistische Interpretation der betreffenden Gegenstände, Verhältnisse und Tätigkeiten geben.

Die materialistische Auffassung der Gesellschaft und der Geschichte ist mit der *Entdeckung der Rolle der Arbeit, der Produktion zur Erzeugung der materiellen Güter des Lebensunterhalts* verbunden. Diese Einsicht konnte nur von der sozialen Position der Arbeiterklasse aus gewonnen werden, der Klasse, die nicht von der Ausbeutung anderer Klassen lebt, sondern durch ihre produktive Arbeit alle Werte schafft. Indem die Menschen arbeiten, produzieren, [67] wirken sie nicht nur auf die Natur ein, sondern auch aufeinander, schaffen sie auch materielle gesellschaftliche Verhältnisse, die eine grundlegende Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft spielen. Die Arbeit, die Produktion erweist sich damit als Schlüssel zum materialistischen Verständnis der Gesellschaft und ihrer Entwicklung.

Die wahre Geburtsstätte der menschlichen Geschichte findet sich also nicht im Denken, sondern in der materiellen Produktion, in der materiellen Tätigkeit, in der sich die Menschen die Naturgegenstände und -kräfte aneignen, Produktivkräfte entwickeln und zugleich gesellschaftliche Beziehungen produzieren. Die materialistische Auffassung der Gesellschaft kommt in solchen Begriffen wie „Produktivkräfte“, „Produktionsverhältnisse“, „Produktionsweise“ zum Ausdruck. Diese Begriffe widerspiegeln materielle Faktoren, welche den Zustand und die Entwicklung einer Gesellschaft bestimmen. „Was ist die Gesellschaft, welches immer auch ihre Form sei?“ fragte Karl Marx in einem Brief aus dem Jahre 1846, und er antwortete: „Das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen. Steht es den Menschen frei, diese oder jene Gesellschaftsform zu wählen? Keineswegs. Setzen Sie einen bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte der Menschen voraus, und Sie erhalten eine bestimmte Form

³⁸ W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 142/143.

des Verkehrs und der Konsumtion. Setzen Sie bestimmte Stufen der Entwicklung der Produktion, des Verkehrs und der Konsumtion voraus, und Sie erhalten eine entsprechende soziale Ordnung, eine entsprechende Organisation der Familie, der Stände oder der Klassen, mit einem Wort, eine entsprechende Gesellschaft. Setzen Sie eine solche Gesellschaft voraus, und Sie erhalten eine entsprechende politische Ordnung, [68] die nur der offizielle Ausdruck der Gesellschaft ist.“³⁹

Die jeweilige Produktionsweise, welche die Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse der Menschen umfaßt, bildet so die bestimmende materielle Grundlage für die Struktur und die Einrichtungen der Gesellschaft. Die Geschichte der Gesellschaft wird in erster Linie durch die Veränderung in der Produktionsweise bestimmt.

„Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung ihrer Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.“⁴⁰

In der Gesamtheit der materiellen Existenzbedingungen der Gesellschaft ist die Produktionsweise die entscheidende, sie bestimmt in erster Linie die Beschaffenheit und die Entwicklung der Gesellschaft und von der Produktionsweise hängt auch weitgehend ab, welche Rolle alle anderen materiellen Existenzbedingungen der Gesellschaft spielen und wie sich das gesellschaftliche Bewußtsein, die Anschauungen, Ideen und Vorstellungen der Menschen verändern.

Wenn wir die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie auf den gesellschaftlichen Lebensprozeß in seiner Gesamtheit anwenden, gelangen wir zu der außerordentlich wichtigen Unterscheidung von *gesellschaftlichem Sein* und *gesellschaftlichem Bewußtsein*. Diese beiden Grundbegriffe des historischen Materialismus ermöglichen es, das Verhältnis von Materiellem und Ideellem im gesellschaftlichen Lebensprozeß exakt zu bestimmen und zugleich in ihrer dialektischen Wechselwirkung zu verstehen.

Der Begriff des *gesellschaftlichen Seins* widerspiegelt die Gesamtheit der materiellen Existenzbedingungen, der materiellen Verhältnisse und Prozesse der Gesellschaft, die sich im vorangegangenen gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß herausgebildet haben. Daher existiert das gesellschaftliche Sein der Menschen unabhängig von ihrem Bewußtsein; jede Generation findet es als Produkt der früheren Generationen vor. Das gesellschaftliche Sein umfaßt die bereits gesellschaftlich angeeigneten natürlichen Existenzbedingungen, das heißt die Naturbereiche, die in den gesellschaftlichen Lebensprozeß einbezogen und dadurch zu seinem Bestandteil geworden sind, die Produktionsweise als Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sowie die spezifische materielle Daseinsweise der Gesellschaft, die materielle gesellschaftliche Tätigkeit, die Praxis. Das gesellschaftliche Sein umfaßt so den gesamten materiellen Lebensprozeß der Gesellschaft mit seinen materiellen Grundlagen und Inhalten. Es ist breiter als die Produktionsweise, aber die Produktionsweise ist der bestimmende und entscheidende Faktor innerhalb des gesellschaftlichen Seins. Entsprechend der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie ist *das gesellschaftliche Sein primär gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein*.

Der Begriff des *gesellschaftlichen Bewußtseins* umfaßt den geistigen Lebensprozeß der Gesellschaft, [70] das heißt die geistigen Tätigkeiten der Menschen und ihre Resultate, die Anschauungen, Ideen und Theorien sowie die gesamte Sozialpsychologie. Das gesellschaftliche Bewußtsein wird in seinem Ursprung und in seiner Veränderung durch das gesellschaftliche Sein bestimmt, es ist abgeleitet vom gesellschaftlichen Sein. Karl Marx schrieb hierüber in seiner berühmten

³⁹ Marx an Pawel Wassiljewitsch Annenkow, 28. Dezember 1846. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 27, S. 452.

⁴⁰ Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 130.

Formulierung der materialistischen Geschichtsauffassung: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“⁴¹ Seinem Inhalt nach ist das gesellschaftliche Bewußtsein eine *Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins*. Es widerspiegelt nicht nur die gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern auch das Verhältnis der Menschen zur Natur und die bereits gesellschaftlich angeeignete Natur selbst. Die geistige Tätigkeit der Menschen vollzieht sich in verschiedenen Formen oder Weisen der geistigen Aneignung der materiellen Welt, und die Resultate dieser Tätigkeit, die Inhalte des gesellschaftlichen Bewußtseins, existieren in verschiedenen gesellschaftlichen Bewußtseinsformen wie Wissenschaft, Recht, Moral, Kunst, Religion usw. Die gesellschaftlichen Bewußtseinsformen spielen eine unterschiedliche Rolle im Entwicklungsprozeß der Gesellschaft; in ihrer Gesamtheit sind sie jedoch ein notwendiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebensprozesses, der ohne Mitwirkung des gesellschaftlichen Bewußtseins nicht funktionieren könnte. Das erklärt sich daraus, daß die [71] Menschen ihre Geschichte selbst machen, daß der gesellschaftliche Lebensprozeß durch die Tätigkeit der Menschen aufrechterhalten, weiterentwickelt und getragen wird.

Die Tätigkeit der Menschen ist zwar eine primär materielle, praktisch-gegenständliche Tätigkeit, aber sie ist zugleich auch immer bewußte Tätigkeit, das heißt, sie schließt die geistige, ideelle Tätigkeit des Bewußtseins ein. Die Menschen setzen sich bewußte Ziele, sie verfolgen bestimmte Zwecke, sie lassen sich von Ideen leiten, sie gehen von bestimmten Kenntnissen über die materielle Welt aus, sie stellen moralische Erwägungen an usw. Ihre gesamte Tätigkeit ist mehr oder weniger vom Bewußtsein durchdrungen und geleitet. Daher ist das gesellschaftliche Bewußtsein nicht nur ein gesetzmäßig entstehendes Resultat der Entwicklung des gesellschaftlichen Seins, sondern auch eine notwendige Seite des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses. Das gesellschaftliche Bewußtsein ermöglicht es den Menschen, ihren gesellschaftlichen Lebensprozeß zu regeln. Hierbei durchdringen sich materielle und ideelle Prozesse ständig, gehen eine enge Wechselwirkung ein und „verwandeln“ sich ineinander, so daß es unmöglich ist, eine schematische Einteilung in rein materielle und in rein ideelle Erscheinungen vorzunehmen. Aber das ist auch gar nicht der Sinn der Grundfrage der Philosophie und ihrer materialistischen Beantwortung. Sie gestattet uns, festzustellen, was in diesem komplizierten Wechselverhältnis stets das Primäre, das Bestimmende, und was das Sekundäre, Abgeleitete, ist. Daraus ergibt sich unter anderem die Einsicht, womit eine grundlegende gesellschaftliche Umgestaltung beginnen muß und welche Veränderungen das materielle Fundament dieser Umgestaltung bilden.

[72] Wenn wir den gesellschaftlichen Organismus unter dem Blickpunkt der Grundfrage der Philosophie weiter analysieren, dann können wir die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen in materielle und in ideologische Verhältnisse einteilen.

Materielle gesellschaftliche Verhältnisse sind wechselseitige Beziehungen der Menschen, die sich in ihrer materiellen praktischen Tätigkeit, vor allem in der Produktion, auf der Grundlage eines bestimmten Entwicklungsstandes der Produktivkräfte notwendig, das heißt unabhängig vom Willen und Bewußtsein der Menschen, herausbilden. Sie umfassen die ökonomischen, sozialen, politischen, juristischen und auch die nationalen Beziehungen der Menschen, wobei die ökonomischen Beziehungen oder *Produktionsverhältnisse* den Charakter aller anderen gesellschaftlichen Verhältnisse prägen. Die Entdeckung des materiellen Charakters der Produktionsverhältnisse und anderer gesellschaftlicher Beziehungen durch Marx und Engels gestattete es erstmals, den Materialismus konsequent auf die Erklärung der Gesellschaft auszudehnen. Die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse sind nämlich die spezifische, qualitativ beson-

⁴¹ Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13, S. 8/9.

dere Form der Materie in der Gesellschaft, die zusammen mit der ebenso materiellen praktischen Tätigkeit der Menschen den Schlüssel liefern zum Verständnis des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses.

Die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse sind primär und bestimmend gegenüber den ideologischen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Ideologische gesellschaftliche Verhältnisse existieren zum Unterschied von den materiellen Verhältnissen nicht außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein, sondern sind bereits durch den Kopf der [73] Menschen, durch das Bewußtsein hindurchgegangen. Dies sind die sozialen, politischen, rechtlichen, moralischen, religiösen und sonstigen Anschauungen, die ja nicht nur Bewußtseinsinhalte vereinzelter Menschen sind, sondern Gruppen und Klassen von Menschen miteinander verbinden. In diesem Sinne sind sie zugleich ideologische Verhältnisse. Dies sind weiter die sozialen Institutionen, Organisationen usw., die ihrem Inhalt, ihrer Zielsetzung und ihrer Funktion nach durch diese Anschauungen geformt und geprägt sind. Auch sie verbinden Gruppen und Klassen von Menschen auf der Grundlage gleicher Anschauungen zu gemeinsamem, bewußtem Handeln, und in diesem Sinne bilden sie ideologische Verhältnisse zwischen ihnen, unbeschadet der Tatsache, daß sie auch eine materielle Existenzform besitzen. Die ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse sind in ihrem Inhalt und ihrer Funktionsweise durch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt, in erster Linie durch die Produktionsverhältnisse. Zwischen den Produktionsverhältnissen und den ideologischen Verhältnissen besteht eine besonders enge Wechselwirkung, welche durch das Begriffspaar „Basis und Überbau“ zum Ausdruck gebracht wird.

Die *Basis* einer Gesellschaft ist die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse (der Eigentumsverhältnisse, Austauschbeziehungen und Verteilungsformen). Sie wird durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte bestimmt und bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft. Den *Überbau* einer Gesellschaft bilden die sich über der Basis erhebenden und von ihr unmittelbar bestimmten Anschauungen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen. „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen [74] die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte Bewußtseinsformen entsprechen.“⁴²

Die Begriffe „Basis“ und „Überbau“ widerspiegeln den gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen und den von ihnen bestimmten ideologischen gesellschaftlichen Verhältnissen. Diese Unterscheidung ist ein Ergebnis der konsequenten Anwendung des Materialismus auf die Untersuchung der Gesellschaft und ermöglicht es, in der Vielfalt der sozialen Erscheinungen eine Struktur und kausale Zusammenhänge zu finden und die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft zu erfassen. [75]

⁴² Ebenda, S. 8.

Schlußbemerkung

Nachdem wir nun die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein in ihren wichtigsten Aspekten erörtert und dabei auch einige Seitenblicke auf ihre geschichtliche Entwicklung im Verlaufe des philosophischen Denkens der Vergangenheit geworfen haben, ist uns klarer geworden, warum dies in der Tat die fundamentale Frage der Philosophie ist und worin ihre theoretische wie praktische Bedeutung besteht. Man kann sich aus der Literatur Kenntnisse über die verschiedensten philosophischen Probleme aneignen, aber das werden immer nur Bruchstücke oder Bausteine sein, solange das Ordnungsprinzip und das Kriterium für die Bestimmung der philosophischen Standpunkte fehlen. Erst die Kenntnis der Grundfrage der Philosophie und ihrer dialektisch-materialistischen Beantwortung befähigt uns, das ganze Gedankengebäude der marxistisch-leninistischen Philosophie in seinem inneren Zusammenhang zu verstehen und die einzelnen Probleme, Kategorien und Begriffe richtig in das System einzuordnen. Aber dabei geht es nicht nur um die Kenntnis der fertigen Antwort, sondern vor allem auch um die wichtigsten Gründe und Argumente, die notwendig zu dieser Antwort führen.

Um sich die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus anzueignen, genügt es nicht, fertige Resultate und Antworten zu erlernen. Es ist unerlässlich, wenigstens in den wichtigsten Etappen auch den Weg zu diesen Resultaten zu kennen, das heißt zu verstehen, aus welchen wissenschaftlichen Erkenntnissen, philosophischen Überlegungen und praktischen Erfahrungen diese Weltanschauung erwachsen ist und wie ihre Auffassungen begründet sind. Andernfalls [76] kann ein oberflächliches Buchstabenwissen entstehen, das keinen Wert besitzt. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung muß durch gründliches Denken erarbeitet werden, damit sie zum geistigen Besitz des einzelnen wird.

Mit der Kenntnis der Grundfrage der Philosophie besitzen wir so etwas wie einen theoretischen Schlüssel, der uns den Zugang zur marxistisch-leninistischen Philosophie insgesamt ermöglicht. Beim weiteren Studium dieser Philosophie wird sich aber auch umgekehrt zeigen, daß der Inhalt und die Bedeutung der Grundfrage der Philosophie wie auch die Begründung der dialektisch-materialistischen Antwort im vollem Umfang erst durch das ganze System der marxistisch-leninistischen Philosophie gegeben wird.